

ZUR REGIONALEN DIMENSION SOZIALER PROBLEME IN JAPAN

Ralph LÜTZELER

1. PROBLEMSTELLUNG

Bei der Diskussion der regionalen Verbreitung sozialer oder ökonomischer Phänomene in Japan ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder auf gravierende Stadt-Land-Gegensätze hingewiesen worden. Zunächst betonte man dabei vor allem die Unterschiede zwischen den Städten insgesamt (bzw. zumindest den drei großen Metropolangeboten (*daitoshi ken*) um Tōkyō, Nagoya und Ōsaka) und dem ländlichen Raum (Schöller 1978:393–402; Flüchter 1979). Belegt wurde dieses Urteil mit der massiven Land-Stadt-Wanderung während der Zeit des sogenannten wirtschaftlichen Hochwachstums (*kōdō keizai seichō*; 1959–1973), die zu Zuständen führte, welche mit den Schlagworten *kamitsu* [Überverdichtung] für die Situation in den Großstädten bzw. *kaso* [Untervölkertheit] in bezug auf die peripheren Berg- und Inselregionen bezeichnet sind. Die japanische Landesentwicklungsplanung, zeitweise sogar japanische Spitzenpolitiker selbst wie der ehemalige Ministerpräsident Tanaka Kakuei mit seinem Plan zur Umgestaltung des japanischen Archipels (1972), haben seit den fünfziger Jahren mit bislang eher geringem Erfolg versucht, diesen Gegensätzen zwischen den wirtschaftlich überaktiven Städten und dem relativ passiv verharrenden ländlichen Raum entgegenzusteuern.¹

Neuerdings haben jedoch Äußerungen und Abhandlungen an Zahl zugenommen, die eine sich verstärkende „Einpunktkonzentration“ (*ikkyoku shūchū*) hochrangiger Funktionen auf die Hauptstadt Tōkyō auf Kosten des übrigen Japan, insbesondere auch der anderen Verdichtungsräume, sehen, dies im Zusammenhang mit dem Ausbau von Tōkyō zur internationalen Wirtschafts- und Finanzmetropole während der Zeit der spekulativ aufgeheizten „Seifenblasenwirtschaft“ (*bubble economy*) zwischen 1986 und 1991 (Douglass 1993).² Freilich ist diese meist als Entwicklungs-

¹ Eine sehr kritische und pointierte Bewertung der Ergebnisse bisheriger japanischer Regionalentwicklungsplanung findet sich in mehreren Beiträgen der Zeitschrift *Shūkan ekonomisuto* (Ausgabe vom 14. Juli 1992).

² Schöller hat allerdings schon 1976 unter Bezug auf die Entwicklungsverläufe

vorsprung gedeutete Konzentration in erster Linie eine solche von Wirtschaftsaktivitäten, die allein noch nichts über das qualitative Niveau von Lebensbedingungen aussagt. Im Gegenteil lassen gerade die zeitweise astronomisch gestiegenen Bodenpreise Tōkyōs auf eine eher schwieriger gewordene finanzielle Situation von weiten Teilen der im Ballungsgebiet Tōkyō ansässigen Bevölkerung schließen.

Von regionalen Gegensätzen in Wirtschafts- oder Sozialstruktur, die über eine Stadt-Land- oder Zentrum-Peripherie-Dichotomie hinausgehen und in fast allen anderen Industriestaaten zu finden sind, dabei etwa in den USA, der alten Bundesrepublik oder selbst in dem recht zentralistisch regierten Großbritannien (vgl. u. a. Eversley 1987) als Süd-Nord-Gefälle bzw. in Italien als Nord-Süd-Gefälle zutage treten (vgl. zu den regionalen Unterschieden in der Erwerbsstruktur für ganz Westeuropa Vandermotten 1993), wird in der im weitesten Sinne geographischen Literatur zu Japan im allgemeinen nicht berichtet. Dies überrascht in Anbetracht der Tatsache, daß der heute zu beobachtende strikte Zentralismus im Staatsaufbau Japans eine – im Gegensatz etwa zu Frankreich – alles andere als lange Tradition besitzt und auch das politische Zentrum selbst sich endgültig erst nach der Meiji- Restauration im Jahre 1869 in Tōkyō etablierte. Vereinzelt finden sich jedoch Abhandlungen, die auf den alten kulturellen Gegensatz zwischen Südwest- und Nordostjapan hinweisen, der – neben den Bereichen Dialekt, Ernährung oder Körperbau, die hier weniger interessieren – zumindest in der ländlichen Sozialstruktur, speziell der Haushalts- und Familien(stand)struktur (Itō, Naitō und Yamaguchi 1979:72–81; vgl. auch Izumi 1984), sowie bei der Bildungsbeteiligung (Schöllner 1978:426–427) als weiterhin existent angesehen wird.

Angesichts dieser verschiedenen Thesen über die Grundtendenz der regionalen Gliederung Japans stellt sich die Frage, welche räumlichen Verteilungsmuster nun tatsächlich im heutigen Japan dominierend sind, insbesondere, ob wirklich, wie zumindest im diesbezüglichen westlichen Schrifttum oft behauptet, nur der Gegensatz zwischen Stadt und Land eine bedeutende Rolle spielt. Eine besondere Aufmerksamkeit sollte dabei sozialen bzw. sozialökonomischen Merkmalen gewidmet sein, da diese bislang eher selten den Gegenstand einer geographischen Untersuchung zu Japan bildeten.³ Die Beantwortung dieser Frage dient dabei durchaus

verschiedener Indikatoren (Bankeinlagen, Großhandelsumsätze, Patentanmeldungen, Bodenpreise, Wanderungsströme) auf diesen Trend hingewiesen.

³ Bezüglich großräumiger bzw. den japanischen Raum als Ganzes umfassender Unterschiede liegen nur wenige Beiträge vor, die sich zudem auf Einzelphänomene beschränken (z. B. Itō, Naitō und Yamaguchi (1979:72–93) zur Haushalts- und Erwerbsstruktur, Kitamura (1988) zur Arbeitslosigkeit oder Flüchtler

nicht allein der Befriedigung eines rein akademischen Interesses, sondern könnte auch in bezug auf eine verbesserte japanische Regionalentwicklungsplanung wichtige Hinweise liefern.

Ein weiterer Ansatzpunkt, der die Beschäftigung gerade mit diesem Thema anreizt, liegt darin, daß die Frage, inwieweit markante regionale Unterschiede in bezug auf im weiteren Sinne soziale Merkmale für Japan vorliegen, unweigerlich an die in den *Japanstudien* bereits öfter aus anderem Blickwinkel diskutierte Frage grenzt, ob von einer gegenüber anderen Gesellschaften wesentlich homogeneren japanischen Gesellschaft gesprochen werden kann. Phänomene, die dieser These entgegenstehen, wie etwa die Existenz der *de facto* als Paria behandelten *burakumin*, überwiegend Nachkommen von seit der Tokugawa-Zeit in verachtete Berufe abgedrängten Personen niederer Standesherkunft (vgl. u. a. Kaneko 1978), oder von Tagelöhnern (*hiyatoi*; vgl. näher Herbert 1992) erregen schließlich nicht zuletzt durch ihre starke räumliche Konzentrierung, die oft ghettohafte Züge annimmt, öffentliche Aufmerksamkeit.⁴

Mit dem vorliegenden Aufsatz soll in erster Linie der Versuch unternommen werden, mittels einfacher und multivariater statistischer Verfahren die regionale Verteilung sozialer Merkmale in Japan quantitativ zu beschreiben. Wiewohl selbstverständlich auch beabsichtigt ist, aus den dabei erzielten Ergebnissen Hypothesen über die Ursachen der Verteilungen zu gewinnen, so wird der deskriptive Aspekt dennoch im Vordergrund stehen, um überhaupt erst einmal Grundinformationen über diese in der Literatur relativ vernachlässigte Thematik zu gewinnen. Im Hinblick auf die zu untersuchenden Raumeinheiten wird die Analyse gemäß der oben skizzierten, sich auf großräumige Unterschiede beziehenden Fragestellung primär die Ebene der 47 Präfekturen (*to-dō-fu-ken*, zumeist als *ken* bezeichnet) behandeln (Abb. 1). Gleichwohl erschien es in Anbetracht der recht hohen Datenaggregiertheit bei diesen Raumeinheiten und der

(1990a:87–92) zur Bildungsbeteiligung) und deren Ergebnisse sich überwiegend auf sichtkorrelative Eindrücke und allgemeine Erörterungen, weniger jedoch auf quantitative Analysen stützen. Daneben existiert eine Reihe von Aufsätzen zur Charakterisierung von Gemeinden innerhalb bestimmter Präfekturen, die jedoch, wie z. B. bei Morikawa (1976a), eine – seinerzeit allerdings nicht seltene – reine Allzwecktypisierung ohne nähere Begründung der Variablenauswahl beinhalten, oder, wie bei Yoshida (1985), auf einem qualitativ beschreibenden Niveau verharren. Auf der Basis innergemeindlicher Raumeinheiten sind als sozialgeographisch zu bezeichnende Analysen hingegen relativ zahlreich (z. B. Morikawa 1976b; Takayama 1982; Saitō 1982; Tanaka 1984; Kurasa-wa 1986; Nakagawa 1990; Niwa 1992).

⁴ Vgl. zur Problematik der *burakumin* ausführlicher auch den Beitrag von Jaschke in diesem Band.

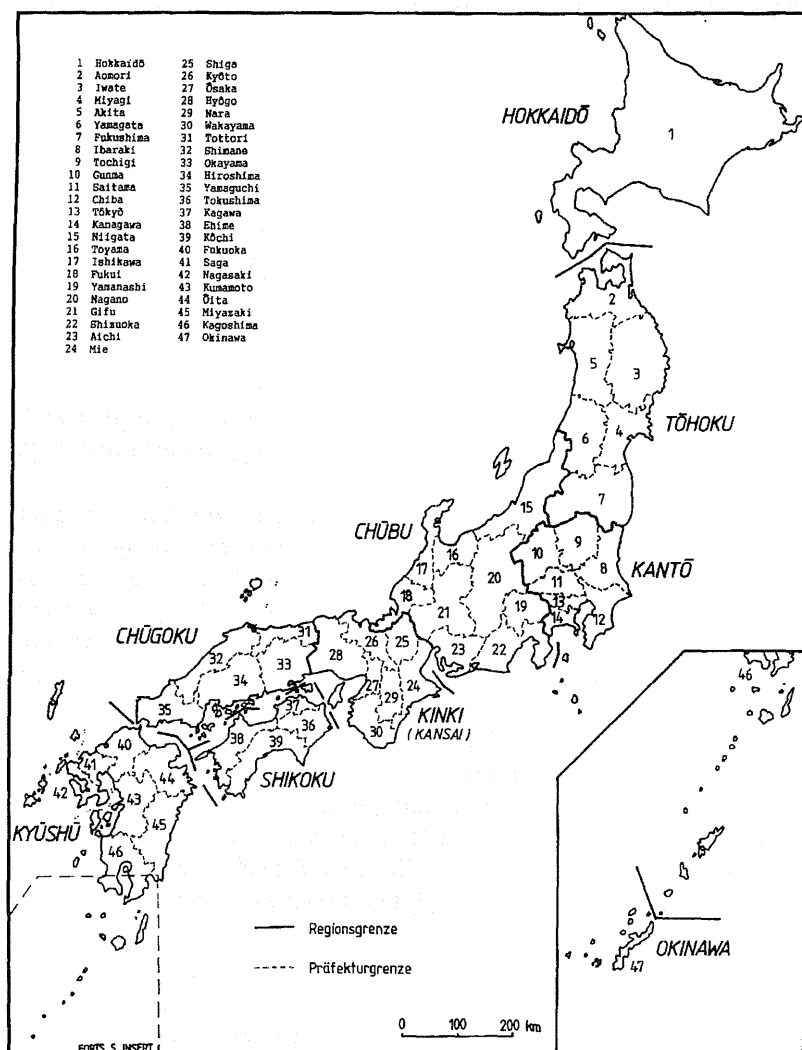


Abb. 1: Administrative Großgliederung Japans

damit verbundenen latenten Gefahr von zu stark vereinfachten Aussagen wünschenswert, in begrenztem Umfang auch Verteilungen auf gemeindlicher Ebene zu erörtern.

2. EINGRENZUNG DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES UND VARIABLENAUSWAHL

Vor Beginn der empirischen Analysen ist zunächst die Überlegung anzustellen, welche sozialen Merkmale sinnvoll als Gegenstand der vorliegenden geographischen Analyse auszuwählen sind. Ein hoher Konsens dürfte noch darüber zu erzielen sein, daß insbesondere solche Aspekte der gesellschaftlichen Realität nähere Betrachtung verdienen, die auf problematische Bedingungen hinweisen, wobei die Beurteilung bestimmter Phänomene als „problematisch“ selbstverständlich die spezifischen Bedingungen des untersuchten Gesellschaftssystems zu berücksichtigen hat.

Darüber hinaus stellt sich jedoch die in den Sozialwissenschaften generell diskutierte Frage, ob unter „sozialen Problemen“ nur solche Sachverhalte verstanden werden sollen, die eine Abweichung von gesellschaftlich anerkannten Normen offenbaren, womit letztlich die Beurteilung durch die allgemeine Öffentlichkeit des jeweiligen Landes der alleinige Maßstab für die Einstufung eines Sachverhaltes als „problematisch“ wäre, oder eher solche, die ungeachtet ihrer üblichen Einschätzung nachvollziehbar nachteilige Auswirkungen sowohl im Hinblick auf die Betroffenen selbst wie auch auf das gesamte Gesellschaftssystem haben. Merton (1976⁴:13–15) bezeichnet letztgenannte Zustände als *latente* soziale Probleme, nämlich als „the conditions that are ... at odds with current interests and values but are not generally recognized as being so“ bzw. „conditions that would be socially defined as problems were their consequences made evident“.

Der vorliegende Aufsatz wird solche latenten sozialen Probleme mitberücksichtigen, weil nur so eine möglichst vorurteilsfreie Erfassung regionaler Unterschiede in den sozialen Bedingungen einer Bevölkerung gewährleistet erscheint. Dies gilt umso mehr für Japan, als gerade in diesem Land, wie bereits oben angedeutet, das Ideologem einer homogenen Gesellschaft eine weite Verbreitung hat, was unter anderem dazu führt, daß bestimmte soziale Probleme wie das Vorhandensein von Minderheiten eher verdrängt werden (Mouer und Sugimoto 1986:passim). Verschiedene Umfrageergebnisse, die auf Selbsteinschätzungen beruhen und den enormen Mittelschichtanteil von 80% oder mehr bzw. keine signifikante soziale Schichtung der Gesellschaft ergeben (vgl. u. a. Teichler und Tomo-

da 1984²:672–676; Sonoda 1988:7, 10), belegen exemplarisch, welche Vorsicht gerade im Falle Japans gegenüber der Benutzung subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen der Öffentlichkeit als Grundlage einer Analyse sozialer Realität geübt werden muß.

Als ein alternatives Kriterium für die Bewertung der Problematik sozialer Sachverhalte wird in der vorliegenden Arbeit das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines Zusammenhanges mit der wechselnden Höhe der Sterblichkeit verwendet, d. h. daß gesellschaftliche Bedingungen, die bei den Betroffenen zu einer signifikanten Lebensverkürzung führen, ungeachtet ihrer populären Einschätzung als problematisch bezeichnet werden. Wenngleich natürlich auch dieser Festlegung letztlich eine bestimmte Bewertung zugrundeliegt, nämlich diejenige, daß ein langes Leben erstrebenswert ist, so darf doch von einer hohen kulturübergreifenden Akzeptanz dieser Bewertung ausgegangen werden.

Wenn jedoch subjektive Wahrnehmungen als Hauptmaßstab für die Problematik eines sozialen Tatbestandes als weniger hilfreich angesehen werden, dann sollten konsequenterweise auch solche gesellschaftlichen Bedingungen und Ereignisse zumindest in einer Analyse wie der vorliegenden nicht im Vordergrund stehen, die eher eine Reaktion auf eine ungünstige Lebenssituation denn solche ungünstigen Lebensverhältnisse selbst darstellen. Gemeint sind deviante Verhaltensweisen wie Selbstmord, Kriminalität, extremes Wahlverhalten oder Alkoholismus, deren Auftreten nicht mechanisch allein mit der Ungunst bestimmter Bedingungen, sondern auch mit intermediär wirkenden Faktoren wie dem Ausmaß sozialer Kontrolle oder individuellen Persönlichkeitsmerkmalen erklärt werden muß. Im folgenden werden daher vorzugsweise solche Faktoren betrachtet, die dem Bereich der Sozialstruktur zugeordnet sind.⁵

Eine Sichtung der Literatur zum Zusammenhang zwischen Sterblichkeit und sozialstrukturellen Merkmalen in Japan unter Einschluß einer durch den Verfasser selbst durchgeführten Studie (Lützeler 1993) ergab die Relevanz der folgenden Dimensionen:

- Minoritätszugehörigkeit: Kōdera (1985, 1986), Ōhara (1986) und Yasuda et al. (1987) haben in einer großangelegten Studie auf der Basis von Individualdaten eine deutlich geringere Lebenserwartung bei den diskriminierten *burakumin* in der Präfektur Kōchi festgestellt, die in einem engen Zusammenhang mit der ungünstigen materiellen und psychischen Lage dieser Bevölkerungsgruppe stehen dürfte.
- Bildungsniveau: Hirayama (1990:115–120) konnte – ebenfalls auf Indi-

⁵ Im wesentlichen handelt es sich hierbei um die von Merton (1976⁴:25–28) unter der Kategorie *social disorganization* zusammengefaßten Sachverhalte.

vidualdaten fußend – einen Zusammenhang zwischen höherer Sterblichkeit und einem an der Schulbesuchsdauer gemessenen niedrigen sozialökonomischen Status belegen. In Anbetracht der bekannten starken Koppelung zwischen formaler Ausbildung und beruflich-gesellschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten in Japan (Ishida 1993) kommt diesem Tatbestand durchaus eine gewisse Plausibilität zu, wenngleich die genauen dahinterstehenden Kausalmechanismen in der genannten Studie nicht diskutiert werden.

- Familienstand: Für Japan läßt sich eine weitaus höhere Mortalität von Ledigen und Geschiedenen gegenüber Verheirateten feststellen (Kōsei-shō Jinkō Mondai Kenkyūjo 1993:61), was freilich auch für die meisten anderen Industrieländer gilt. Im Hinblick auf die Ursachen muß zumindest im Falle der Ledigen offenbleiben, ob deren höhere Krankheits- und Sterbeanfälligkeit eine Folge oder vielmehr eine Ursache des Familienstandes bildet: Für kränkliche Menschen ist es erheblich schwieriger, einen Ehepartner zu finden (Feichtinger 1973:79–80). Andererseits dürfte aber das Zusammenleben mit einem Partner oder anderen Familienangehörigen auch psychisch stabilisierende Effekte auslösen, die Krankheiten verhindern oder zumindest abschwächen helfen. Svanborg et al. (1985:16) kommen in diesem Sinne in ihrer vergleichenden Analyse der Mortalitätssituation in Japan und Schweden zu dem Schluß, daß nicht zuletzt die noch recht starke Verbreitung von Dreigenerationenhaushalten in Japan wesentlich zur höheren Lebenserwartung alter Menschen dort beiträgt. Weiterhin haben Hirayama (1990:106–109) sowie der Verfasser selbst (Lützeler 1993:158–159, 174–179) unter Verwendung jeweils unterschiedlicher Methoden eine signifikant höhere Mortalität geschiedener Personen, insbesondere von geschiedenen Frauen, festgestellt.
- Erwerbsstruktur: In Japan korreliert eine hohe Sterblichkeit insbesondere von Männern mittleren und höheren erwerbsfähigen Alters stark mit der Höhe der Arbeitslosenraten (Lützeler 1993:158–159, 168–171), auch dies allerdings ein Tatbestand, der für andere Bevölkerungen üblicherweise ebenso festgestellt und im allgemeinen mit einer hohen psychosozialen Belastung bzw. mit damit einhergehenden Veränderungen im Lebensstil bei solchen Personen (Ernährungsvereinfachung; höherer Genußmittelkonsum etc.) erklärt wird (Heins und Stiens 1984:126–140; Blaxter 1990:87–91). Ähnlich konnte Ishikawa (1991) anhand von Sterbetafelberechnungen eine deutlich geringere Lebenserwartung nicht-erwerbstätiger 15–64jähriger Männer in Japan diagnostizieren, wobei jedoch, wie auch schon im oben geschilderten Fall der ledigen Personen, nicht völlig klar wird, ob der schlechte Gesundheitszustand solcher Personen Folge oder Ursache der Nichterwerbstätigkeit darstellt.

- Einkommensstruktur: Die sowohl für Japan (Lützeler 1993) als auch für andere Länder (Blaxter 1990:69–74) zu beobachtende Erscheinung einer hohen Mortalität unter Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Einkommen bzw. unter Sozialhilfebedürftigen dürfte insgesamt in ähnlicher Weise verursacht sein wie die höhere Mortalität arbeitsloser Menschen, wenn auch mit etwas stärkerem Gewicht der Komponente „ungesunder Lebensstil“. Es ist darauf hinzuweisen, daß die Effekte „Arbeitslosigkeit“ und „niedriges Einkommen“ dennoch relativ unabhängig voneinander auf die Höhe der Mortalität einzuwirken scheinen (Blaxter 1990:91).

Auf Grundlage dieser Ergebnisse sind nunmehr konkrete Variablen als Indikatoren auszuwählen, mit denen die räumliche Verteilung sozialer Probleme in Japan in geeigneter Weise festgestellt werden kann:

In bezug auf den Anteil der *burakumin* an der Gesamtbevölkerung eines Raumes liegen nur für die Ebene der Präfekturen Zahlen aus der regierungsamtlichen Statistik vor, die zudem von Angehörigen der Minderheit selbst als zu niedrig angesehen werden. Weist die offizielle Statistik 1.163.372 *burakumin* aus, was etwas weniger als einem Prozent der Gesamtbevölkerung entspräche (Stand 1982), so sprechen Vertreter der *burakumin* von etwa 2 bis 3 Millionen Personen (Buraku Kaihō Kenkyūjo 1986:794–795). Die Diskrepanz in den Zahlen dürfte zum einen daran liegen, daß nur die in den etablierten *burakumin*-Vierteln (der Begriff *burakumin* bedeutet wörtlich nichts anderes als „Bevölkerung [besonderer] Weiler“) zusammenlebenden *burakumin* gezählt wurden bzw. die außerhalb dieser Gemeinschaften wohnenden *burakumin* sich nicht zu erkennen gegeben haben, um weitere Diskriminierung zu vermeiden. Zum anderen kann davon ausgegangen werden, daß etliche lokale Behörden die Existenz von *burakumin* und damit von sozialen Problemen in ihrem Zuständigkeitsbereich leugnen (Buraku Kaihō Kenkyūjo 1986:585–587, 754–755, 794). Gleichwohl bedeuten offensichtliche Inkorrektheiten in der absoluten Höhe von Zahlenwerten nicht von vornherein, daß auch die Tendenz der räumlichen Verteilung inkorrekt wiedergegeben wird. Für die Ebene der Gemeinden oder gar einzelner Gemeindeteile liegen allerdings nicht zuletzt aus Gründen des Schutzes vor Diskriminierung erst gar keine offiziellen Zahlen über die Verteilung der *burakumin* vor.

Die regionale Einkommenssituation der Bevölkerung wird im allgemeinen gerne mit dem Gesamteinkommen einer bestimmten Gebietskörperschaft pro Kopf (*kenmin shotoku* [Einkommen der Präfekturbevölkerung]; *shimin shotoku* [Einkommen der Stadtbevölkerung] etc.) wiedergegeben. Abgesehen von der grundsätzlichen Problematik solcher Durchschnittswerte, d. h. ihrer leichten Verzerrbarkeit durch wenige Spitzenverdiener,

läßt der Einschluß des betrieblichen Einkommens (*kigyō shotoku*) in diese Ziffer (Keizai Kikakuchō Keizai Kenkyūjo 1993:678–679) ihre Verwendung als Maß sozialer Problematik weniger geeignet erscheinen. Zumindest auf der Ebene der Präfekturen ist aufgrund der Datenlage die Verwendung alternativer Indizes möglich: zum einen das Durchschnittseinkommen abhängig Beschäftigter (*koyōsha shotoku*), welches für die im folgenden Kapitel durchzuführende Analyse noch um das regionale Konsumentenpreisniveau bereinigt wurde; zum anderen der Anteil von Haushalten mit einem Gesamteinkommen unterhalb einer bestimmten Grenze, womit sich die Einkommensverteilung besser abbilden läßt.⁶ Zur Erfassung von Armut mag auch der Anteil der Sozialhilfeempfänger (*seikatsu hogo hihogo jitsujin'in*) dienen, wenngleich der erstaunlich geringe Wert von nur 0.8% Empfängern an der Gesamtbevölkerung (1990) wohl nicht mehr als die Spitze eines Eisbergs darstellt, zu erklären zumindest zum Teil mit einer sehr restriktiven Gewährungspraxis (Vergabe nur bei völligem Fehlen jeglicher anderer Verdienstsquellen; vgl. auch Teichler-Urata 1984²:657–658).

In ähnlicher Weise problematisch stellen sich die offiziellen Arbeitslosenraten dar. Da in Japan nur als „vollständig arbeitslos“ (*kanzen shitsugyō*) gilt, wer zu einem bestimmten Stichtag entweder überhaupt nicht oder weniger als eine Stunde gegen Entlohnung beschäftigt war und sich zugleich um eine Erwerbstätigkeit aktiv bemüht hat, ist es nicht verwunderlich, wenn Raten von nur 3% oder darunter verzeichnet werden. Alternative Berechnungsmethoden kommen zum Teil auf Arbeitslosenzahlen, die nahezu das Dreifache des offiziellen Wertes ausmachen (Ernst 1986:333–334). Dies muß jedoch nicht bedeuten, daß damit auch die regionale Tendenz der Arbeitslosigkeit durch die offiziellen Raten verzerrt dargestellt ist. Neben der Gesamtarbeitslosenrate der Männer empfiehlt es sich jedoch, zusätzlich diejenige der über 65jährigen Männer sowie die der Frauen mittleren Alters, d. h. der nicht mehr oft durch Kindererziehung ganzzeitig beanspruchten Frauen, in die Betrachtung einzubeziehen: Die erstgenannte Variable kann als Indikator für das Problem der Altersarmut angesehen werden, da nachvollziehbar anzunehmen ist, daß sich nur relativ mittellose alte Menschen noch der Mühe einer Meldung am Arbeitsamt unterziehen. Im Falle der letztgenannten Variable lautet die These, daß aktive Arbeitssuche (unter Inkaufnahme des Stigmas „Arbeitslosigkeit“) von Frauen mittleren Alters in Japan in Anbetracht bislang geringer beruflicher Per-

⁶ Für die vorliegende Untersuchung wurde der Anteil der Kernfamilienhaushalte (unter Einschluß von mindestens einer gegen Entgelt beschäftigten Person) mit einem Gesamtjahreseinkommen von weniger als 3 Millionen Yen (nach derzeitigem Kurs (Ende 1993) ca. 45.000 DM) als Indikatorvariable gewählt.

spektiven (vgl. u. a. Weber 1990:101–104) in erster Linie bei Alleinstehen oder im Falle eines unzureichenden Einkommens des Ehemannes betrieben wird, mithin also sowohl die materielle Situation von Frauen als auch die von Familien insgesamt indiziert. Schließlich sollte, schon allein, um auch die eher kurzfristigen Veränderungen der Arbeitsmarktlage besser erfassen zu können, das Verhältnis der Arbeitssuchenden zur Zahl der offenen Stellen mitberücksichtigt werden (vgl. z. B. Maruo 1974:293).

Die Operationalisierung problematischer Verhältnisse in Zusammenhang mit dem Familienstand erfolgt mittels der Variablen „Anteil alleinlebender Menschen im Alter von 65 Jahren oder älter“ und „Anteil geschiedener Frauen an allen Frauen über 15 Jahre“. Verweist die erste Meßziffer auf eine recht komplexe Altersproblematik, bei der neben materiellen und pflegebezogenen Aspekten insbesondere psychologische Faktoren (Isolation) eine Rolle spielen (Harada 1992:128–141) – schließlich gilt in Japan immer noch das Zusammenleben alter Menschen mit ihren Kindern als verbreitete soziale Norm –, so bezieht sich die zweite Variable auf die schwache soziale wie wirtschaftliche Position geschiedener Frauen in Japan infolge einer nur sehr schweren Durchsetzbarkeit von regelmäßigen Unterstützungsleistungen des früheren Ehemannes. Vor allem in den Fällen, wo zusätzlich noch Kinder zu versorgen sind, führt dies nicht selten zu dem Zwang, in wenig angesehenen Wirtschaftsbereichen wie dem Vergnügungsgewerbe den Lebensunterhalt zu verdienen oder von der Sozialfürsorge zu leben (Linhart 1985:72; Ōsawa 1992:76–77). Aus diesem Grunde wurde als zusätzliche Variable der Anteil der Mutter-Kind-Haushalte an allen Mehrpersonenhaushalten berechnet.

Das sehr unterschiedliche Prestige und Niveau von Bildungseinrichtungen in Japan machte es zu einem fragwürdigen Unterfangen, allein auf der Grundlage von Ausbildungszeiten auf den Sozialstatus von Personen zu schließen (Mouer und Sugimoto 1986:280). In Anbetracht von seit Jahren konstant über 90% liegenden Eintrittsraten in die Oberschule dürften allerdings insbesondere jüngere Personen, die über nicht mehr als einen Pflichtschulabschluß verfügen, im heutigen Japan in jedem Falle eine negative Auslese mit äußerst geringen beruflichen Chancen darstellen. Da der Anteil der Pflichtschulabsolventen bei den älteren Altersgruppen weit höhere Werte erreicht, könnte freilich eine einfache Berechnung des Anteils von Personen mit Pflichtschulabschluß an allen Erwachsenen zu durch die Altersstruktur verzerrten Ergebnissen führen; infolgedessen wurden altersstrukturstandardisierte Werte ermittelt (zur Verfahrensweise der Standardisierung siehe am Beispiel von Mortalitätsraten Woods 1979:39–42). Auf gemeindlicher Ebene liegen neuere Daten zur altersspezifischen Gliederung von Personen nach Bildungsabschluß nicht vor, so daß auf die aktuellen Oberschulübergangsraten zurückzugreifen ist.

3. EMPIRISCHE ANALYSE I: VERTEILUNG SOZIALER PROBLEME AUF PRÄFEKTURALER EBENE

Vor einer eigentlichen Analyse der räumlichen Verbreitungsmuster sozialer Problemindikatoren sei zunächst anhand der zeitlichen Entwicklung einiger ausgewählter Variabler kurz die Frage angesprochen, inwieweit sich die regionale Variation sozialer Problematik in Japan verstärkt oder abgemildert hat.

Nach verschiedenen raumwissenschaftlichen Vorstellungen, die unter anderem mit dem Begriff der Gegenverstädterung (*counterurbanization*; Berry 1976) umschrieben sind, haben sich die Gegensätze zwischen Verdichtungsräumen und ländlichen Räumen und damit ein Großteil regionaler Unterschiede überhaupt seit den sechziger bzw. siebziger Jahren insbesondere in den USA, aber prinzipiell auch in den anderen führenden Industrieländern kontinuierlich verringert. „Träger“ dieser postulierten Entwicklung waren dabei nicht nur Stadt-(Um)land gerichtete Bevölkerungsmigrationen, sondern auch Arbeitsplatzverlagerungen im Rahmen leistungsfähigerer Kommunikationssysteme und medienbedingte Diffusionen von Wertvorstellungen. Im Hinblick auf die Länder der Europäischen Gemeinschaft zeigen sich in der Tat für die letzten drei Jahrzehnte deutliche Verminderungen großräumiger Disparitäten bei zahlreichen Bevölkerungskennziffern (vgl. z. B. Noin und Woods 1993). Neueste Untersuchungen über die Entwicklung im „Mutterland“ der *counterurbanization*-These, den USA (de Lange 1993), oder über Frankreich (Burdack 1993) lassen jedoch u. a. in Zusammenhang mit den Standortanforderungen forschungsintensiver Hochtechnologie ein Wiedererstarken zumindest einiger Metropolen auf Kosten des ländlichen Raumes erkennen, Befunde, in die sich auch die oben genannte These der „Einpunktkonzentration“ auf den Großraum Tōkyō einfügen ließe.

INDIKATOR		JAHR		
		1970	1980	1990
Sozialhilfeempfänger	$\bar{x}$	13.97	12.42	8.10
(Anteil in Promille)	s	8.47	6.99	4.97
	V(%)	60.6	56.3	61.4
Präfektoreinkommen	$\bar{x}$	486	1567	2635
(pro Kopf in 1000 Yen)	s	107	203	423
	V(%)	21.9	13.0	16.0
Geschiedene Frauen	$\bar{x}$	2.1	2.4	3.3

INDIKATOR		JAHR		
		1970	1980	1990
(Anteil in %)	s	0.5	0.5	0.7
	V(%)	26.3	22.5	21.2
Arbeitslose Männer	$\bar{x}$	1.56	2.85	3.40
(in % d. Erwerbsbev.)	s	0.74	1.14	1.17
	V(%)	47.4	40.0	34.4
Arbeitslose Frauen	$\bar{x}$	1.15	1.88	2.35
(in % d. Erwerbsbev.)	s	0.51	0.83	0.82
	V(%)	44.2	44.1	34.9

Tab. 1: Ausgewählte sozialökonomische Indikatoren, Präfekturen 1970–1990: Statistische Grundkennziffern

Anm.: $\bar{x}$ = Arithmetischer Mittelwert; s = Standardabweichung;

V = Variationskoeffizient (= $s/\bar{x} \cdot 100$)

Quelle: Eigene Berechnungen nach STK 1992b; STK 1970, 1980, 1990, verschiedene Bände.

Eine Analyse der in Tab. 1 abgebildeten Daten ergibt nun aber, daß sich weder in Richtung auf einen Ausgleich noch auf eine Verschärfung regionaler Gegensätze hin für die letzten beiden Jahrzehnte in Japan ein eindeutiger Trend vollzogen hat. Unter Zugrundelegung des Variationskoeffizienten,⁷ der ein normiertes Streuungsmaß darstellt, zeigen sich räumliche Nivellierungstendenzen bei dem Anteil geschiedener Frauen sowie bei der Arbeitslosigkeit, wobei der Rückgang der Variabilität sich im ersten Fall stärker in den siebziger Jahren, im letzteren Fall hingegen eher in den achtziger Jahren vollzogen hat. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger wie auch das Präfektoreinkommen pro Kopf verhalten sich dagegen eher im Einklang mit den oben vorgestellten Thesen, d. h. einer Verringerung der Variation in den Siebzigern folgte eine erneute Verstärkung räumlicher Ungleichheit in den achtziger Jahren.⁸

⁷ Für eine nähere Definition und Erläuterung des Variationskoeffizienten und anderer in dieser Arbeit verwendeter allgemein gebräuchlicher statistischer Meßziffern vgl. z. B. die Lehrbücher von Bahrenberg, Giese und Nipper (1985²; 1992²).

⁸ Dem Betrachter der Tabelle mag angesichts der niedrigen Mittelwerte das Ausmaß sozialer Probleme in Japan in absoluten Zahlen ausgedrückt eher gering erscheinen. Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß die eingesetzten Variablen, wie bereits angeklungen, im vorliegenden Aufsatz primär als nur „die Spitze des Eisbergs“ anzeigende Indikatoren für dahinterstehende problematische Lebensbedingungen verstanden und benutzt werden, so daß eine Analyse auch solcher „Randphänomene“ wie das der Arbeitslosigkeit in Japan nach Auffassung des Verfassers durchaus ihren Sinn hat.

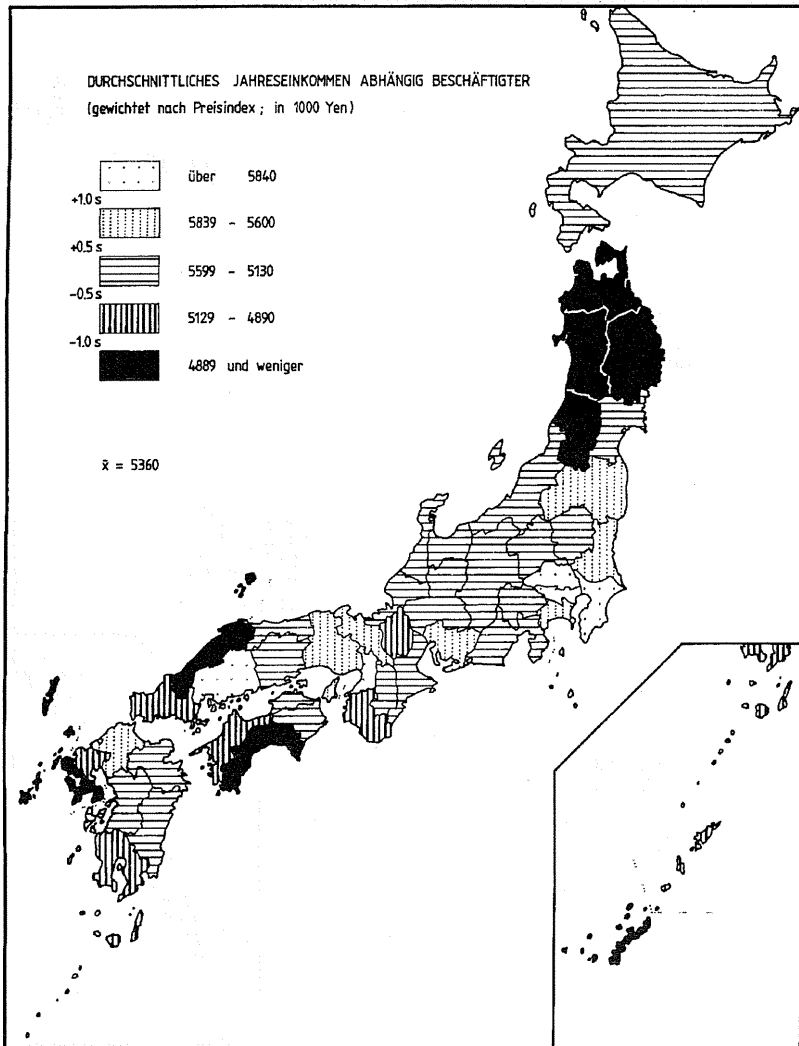


Abb. 2: Präfekturelle Verteilung des durchschnittlichen Jahreseinkommens abhängig Beschäftigter, 1990

Quelle: s. Angaben unter Tab. 2.

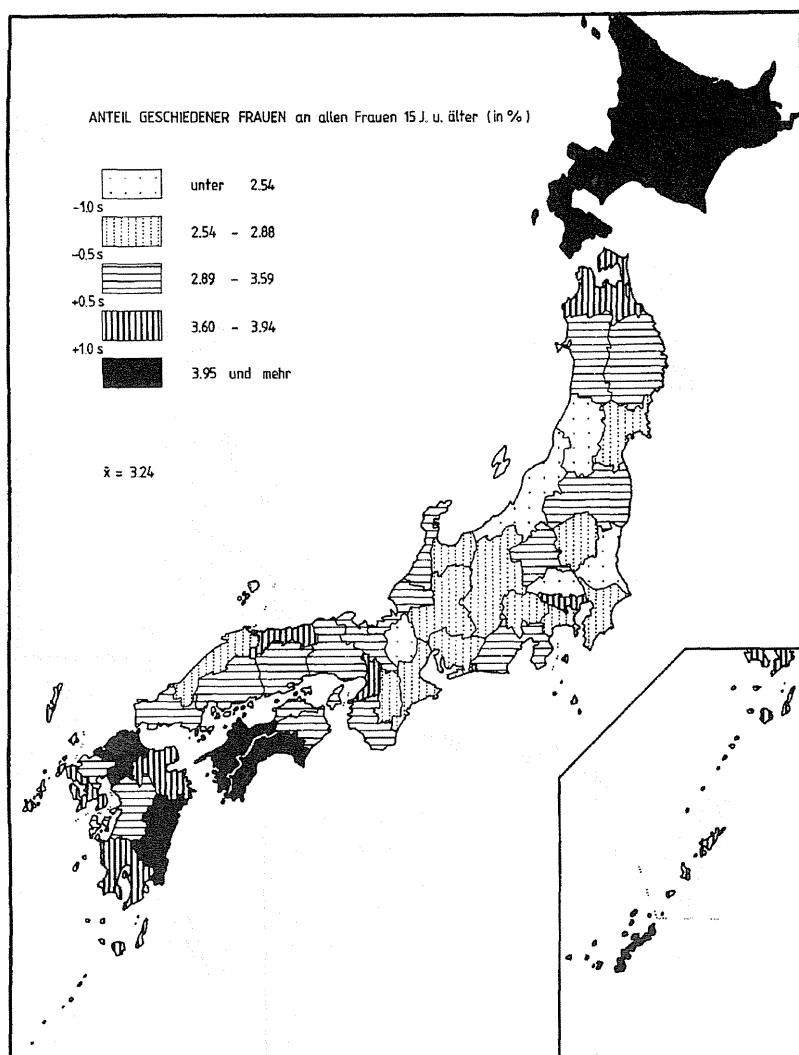


Abb. 3: Präfekturelle Verteilung des Anteils geschiedener Frauen, 1990

Quelle: s. Angaben unter Tab. 2.

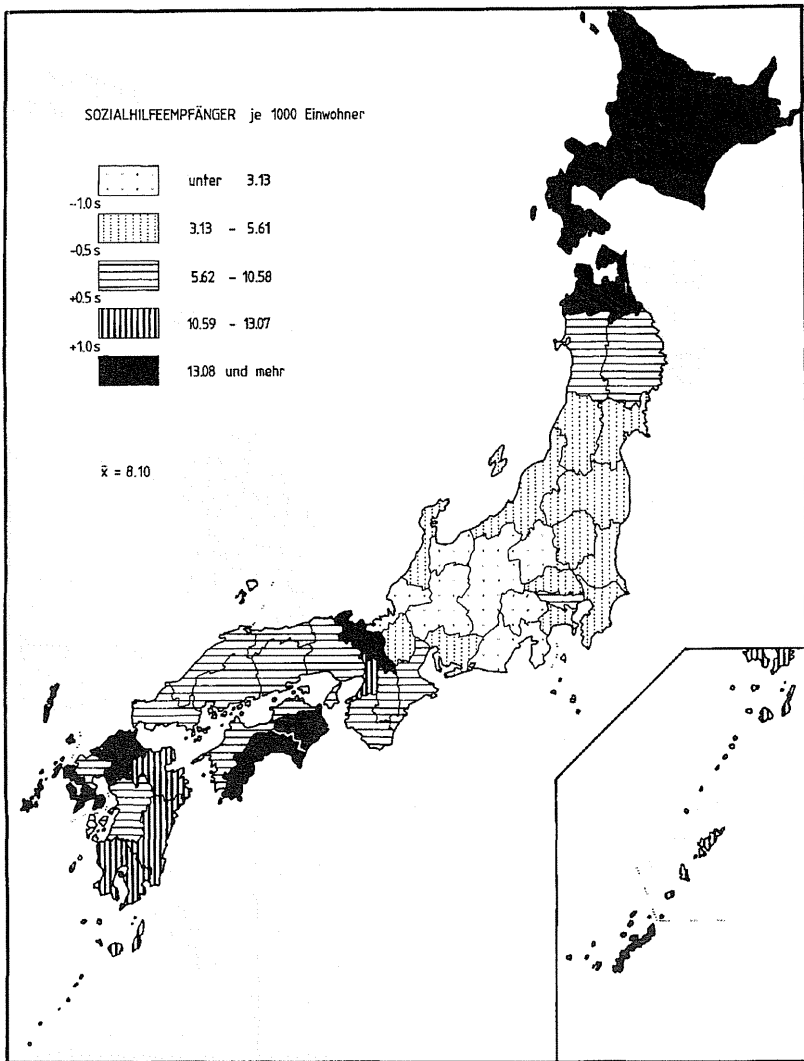


Abb. 4: Präfekturelle Verteilung des Anteils der Sozialhilfeempfänger, 1990

Quelle: s. Angaben unter Tab. 2.

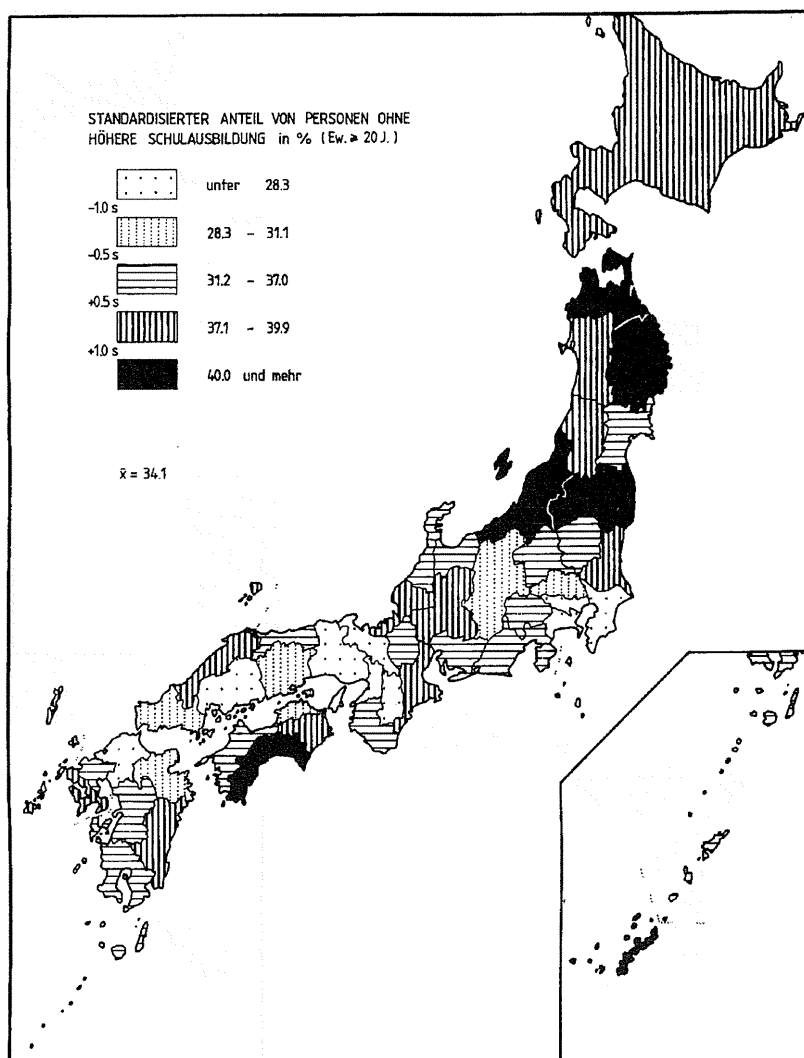


Abb. 5: Präfekturelle Verteilung des Anteils von Personen ohne höhere Schulausbildung, 1990

Quelle: s. Angaben unter Tab. 2.

Anhand der Abb. 2 bis 5 läßt sich exemplarisch ein Eindruck von der räumlichen Verteilung sozialer Probleme zu Beginn der neunziger Jahre in Japan gewinnen. Das durchschnittliche Jahreseinkommen abhängig beschäftigter Personen etwa stellt sich auch nach Gewichtung mit dem Konsumentenpreisindex als in den verstädterten Regionen (Ballungsräume Tōkyō und Ōsaka, Präfekturen Aichi (mit Nagoya), Hiroshima und Fukuoka) im allgemeinen höher dar als in den ländlichen Präfekturen (Abb. 2). Erkennbar ist aber auch ein gewisses „Ausstrahlen“ höheren Einkommens von Tōkyō aus nach Norden in die Präfekturen Ibaraki und Fukushima.

In bezug auf den Anteil geschiedener Frauen (Abb. 3) hingegen zeigt sich ein Stadt-Land-Gefälle, das man möglicherweise auf Basis allgemeiner Erwägungen (geringere soziale Kontrolle und stärkere Verbreitung westlicher Eheleitbilder in den Städten) zu erwarten geneigt ist, in nur schwachem Ausmaß. Wesentlich prägender ist vielmehr ein großräumiger Unterschied zwischen geringen Anteilen von der südlichen Tōhoku- bis in die östliche Kinki-Region und hohen Raten an den Rändern des Archipels, insbesondere aber an seiner südwestlichen Flanke. Ein solches Raummuster findet sich in etwa auch im Hinblick auf den Anteil der Sozialhilfeempfänger (Abb. 4), was *a priori* einen Kausalzusammenhang zwischen beiden Phänomenen, etwa im Sinne eines hohen Anteils geschiedener Frauen unter den Sozialhilfe erhaltenden Personen, als denkbar erscheinen läßt.

Hohe Anteile von Personen, die über nicht mehr als einen Pflichtschulabschluß verfügen, treten wiederum häufiger in ländlichen Präfekturen auf (vgl. auch Ishida 1993:62–63), insbesondere in solchen des nordöstlichen Japan (Abb. 5).

Es versteht sich nun gewissermaßen von selbst, daß die zu analysierenden Variablen als Meßziffern sozialer Problematik in Japan keine völlig unabhängigen Dimensionen darstellen, sondern bis zu einem gewissen Grade kausal miteinander verknüpft sein müssen: Der Anteil an Mutter-Kind-Haushalten etwa dürfte eng mit dem Anteil geschiedener Frauen zusammenhängen; die beschriebene Ähnlichkeit zwischen den in Abb. 3 und Abb. 4 wiedergegebenen Raummustern kann als ein weiteres Beispiel angeführt werden. Zur exakten Messung der Stärke solcher Zusammenhänge und damit zur genaueren Bestimmung des Aussagegehaltes der einzelnen Indikatorvariablen wurden daher die einfachen Korrelationskoeffizienten (r) zwischen den Variablen berechnet (Tab. 2).

		Var. 1	Var. 2	Var. 3	Var. 4	Var. 5	Var. 6	Var. 7	Var. 8	Var. 9	Var. 10	Var. 11
	1	1.000										
nder alter Menschen	2	0.310	1.000									
it geringem	3		0.434	1.000								
k. abh. Beschäftigter	4			-0.641	1.000							
ebote zu -gesuchen	5		-0.566	-0.593		1.000						
er Männer	6		0.594	0.680		-0.725	1.000					
er Männer, 65 J. u. m.	7		0.690		0.290	-0.506	0.528	1.000				
er Frauen, 45–49 J.	8		0.438	0.456		-0.724	0.897	0.718	1.000			
ner Frauen	9		0.683	0.662		-0.635	0.892	0.462	0.862	1.000		
nd-Haushalte	10		0.640	0.638		-0.708	0.883	0.516	0.860	0.875	1.000	
empfänger	11	0.378	0.693	0.545		-0.819	0.753	0.557	0.785	0.759	0.736	1.000
höhere Schulbildung	12			0.578	-0.756			0.338				

ökonomische Problemindikatoren, Präfekturen 1990: Korrelationsmatrix

hnet sind nur mindestens auf dem 5%-Niveau statistisch signifikante Koeffizienten. Auf dem 0.1%-Niveau signifikante Koeffizienten sind fett gedruckt.

rechnungen nach STK 1990, Bd. 2–1 (Var. 2, 9, 10), Bd. 3–1 (Var. 6, 7, 8, 12); STK 1992b (Var. 5, 11); STK 1987, chiiki-heiwa jishijokan Chōsa Tōkeikyoku 1993 (Var. 4); Buraku Kaihō Kenkyūjo (1986:984–985) (Var. 1).

Signifikante korrelative Zusammenhänge zwischen Variablen lassen allerdings in der Regel zwei unterschiedliche Interpretationen zu: Zum einen können sie eine unmittelbare Kausalbeziehung anzeigen, wobei dann noch zu entscheiden ist, welche der beiden Variablen Ursache und welche Folge darstellt. Denkbar ist aber auch ein Grundfaktor, der die Ausprägung beider Variablen beeinflusst, während die Variablen selbst kausal unverknüpft sind. Auf das obige Beispiel bezogen mag ein hoher Anteil von Sozialhilfeempfängern durch einen hohen Anteil geschiedener Frauen mitverursacht sein; es könnte sich hinter dem Zusammenhang jedoch auch eine andere soziale Problematik verbergen, die sowohl auf einen hohen Anteil Geschiedener *als auch* – unabhängig hiervon – auf eine hohe Zahl von unterstützungsbedürftigen Personen hinwirkt. Eine Entscheidung über diese Frage bedürfte des Einsatzes anspruchsvollerer statistischer Verfahren wie etwa der Pfadanalyse unter Einbezug weiterer Variabler (vgl. hierzu Bahrenberg, Giese und Nipper 1992²:63–97), was aber über den selbstgesteckten Rahmen dieses Aufsatzes weit hinausginge. Es sei daher auf eine umfassende Besprechung der Korrelationsmatrix zugunsten einiger Bemerkungen zu einzelnen Aspekten verzichtet:

Die Tabelle offenbart zahlreiche statistisch hochsignifikante Koeffizienten und läßt damit bereits auf den ersten Blick eine starke Ähnlichkeit bei den räumlichen Verbreitungsmustern der einzelnen Problemindikatoren erkennen. Ausnahmen hiervon bilden nur das Durchschnittseinkommen abhängig Beschäftigter, der Anteil von Personen ohne höhere Schulbildung sowie der Anteil der *burakumin*. Letzteres mag man mit der oben angeführten möglichen Inkorrektheit der offiziellen Zahlen hierzu begründen; es könnte sich hierin jedoch auch eine (räumliche) Abgegrenztheit des *burakumin*-Problems von den übrigen sozialen Problemen in Japan dokumentieren.

Ein recht plausibler Zusammenhang zeigt sich zwischen dem Ausbildungsniveau der Bevölkerung und dem Einkommenslevel (Var. 3 und 4): je höher der Anteil von Personen, die über nicht mehr als einen Pflichtschulabschluß verfügen, desto ungünstiger stellt sich die Einkommenssituation dar. Angesichts der bekannten hohen Abhängigkeit beruflichen Fortkommens von formalen Bildungsqualifikationen war dies zu erwarten gewesen; sicher spielt hier aber auch das schon von Ishida (1993:75–79) anhand von Individualdaten belegte Faktum hinein, wonach der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen entgegen der allgemeinen Vorstellung von einer meritokratischen Gesellschaft in Japan in starkem Maße von der sozialen Schichtzugehörigkeit der Eltern abhängig ist. Die beiden Einkommensvariablen selbst sind mit einem Koeffizienten von $r = -0.641$ nur in mittlerer Stärke miteinander verknüpft, womit sich bestätigt, daß die mittlere Verdiensthöhe und der Anteil unterer Einkommensgruppen auch in

räumlicher Sicht zwei verschiedene Dimensionen des Faktors Einkommen abbilden. Wie aus der Tabelle zu ersehen, korreliert die letztere Dimension mit den übrigen Sozialindikatoren in weitaus stärkerem Maße.

Als besonders interessant stellen sich die Zusammenhänge zwischen dem Anteil der geschiedenen Frauen und den übrigen Variablen dar. Bisherige Erörterungen über die Ursachen der regionalen Unterschiede in der Scheidungshäufigkeit haben in der Regel soziokulturelle Bestimmungsfaktoren wie eine stärkere Stellung der Frau in Fischerkommunen bzw. in Südwestjapan und hier speziell auf Okinawa (Kumagai 1983:103–104) hervorgehoben oder auch regionale Differenzen im „Charakter“ oder dem Alkoholkonsum von Ehepartnern (Sofue 1993:58) betont. Die in der Tabelle aufscheinenden hohen Korrelationen, insbesondere aber der extrem hohe Zusammenhang zwischen dem Geschiedenenanteil und dem Anteil arbeitsloser Männer ($r = 0.907$), legen jedoch eher die These einer Beeinflussung durch sozialökonomische Problemsituationen nahe. Des weiteren deuten die hohen Korrelationen des Geschiedenenanteils mit dem Anteil arbeitsloser Frauen und dem Anteil der Mutter-Kind-Haushalte (wie auch zwischen diesen beiden Variablen) die erwartete enge Verknüpfung von familiärem Außenseiterstatus und schwieriger wirtschaftlicher Lage von Frauen in Japan an.

Aus der Tabelle läßt sich fernerhin ersehen, daß das räumliche Verbreitungsmuster des Verhältnisses von Stellenangeboten zu Stellengesuchen mit demjenigen der Arbeitslosenrate der Männer nur bedingt übereinstimmt ($r = -0.725$). In Anbetracht auch der Tatsache durchgehend höherer korrelativer Zusammenhänge der letzteren Variable mit den übrigen Sozialindikatoren kann daraus eine Bestätigung dafür abgeleitet werden, daß die Arbeitslosenrate vorwiegend auf langfristig-strukturelle Probleme hindeutet, während in die Rate der offenen Stellen eher die aktuelle Arbeitsmarktlage einfließt. Der nur mäßig hohe Zusammenhang zwischen den Variablen 6 und 7 von $r = 0.528$ schließlich läßt die Annahme zu, daß die Ursachen hoher Erwerbslosigkeit unter Männern im Alter von 65 oder mehr Jahren nicht allein in einer ungünstigen allgemeinen Arbeitsmarktlage zu suchen sind; Faktoren wie eine mangelnde Unterstützung durch Familienangehörige – man vergleiche hierzu die recht hohe positive Korrelation von $r = 0.690$ mit dem Anteil alleinlebender alter Menschen (Var. 2) – könnten als eine alternative Erklärung hierfür herangezogen werden.

Nach dieser Analyse der Beziehungsstärke zwischen den ausgewählten Indikatorvariablen, auf deren Grundlage sich bereits einige Hypothesen in bezug auf mögliche Kausalverknüpfungen aufstellen ließen, soll im folgenden exkursartig der Frage nach dem Zusammenhang zwischen diesen als Strukturindikatoren zu bezeichnenden Variablen und solchen

Sachverhalten, die unter Umständen als Reaktion auf eine als ungünstig empfundene soziale Lage verstanden werden könnten, nachgegangen werden. Bereits oben wurde argumentiert, daß die Verbindung zwischen diesen beiden Arten sozialer Problematik nicht unbedingt als sehr eng angenommen werden muß. Ein Blick auf Tab. 3 nun, in der die statistisch signifikanten Korrelationen zwischen den bisher behandelten Strukturindikatoren und einigen ausgewählten „Aktionsindikatoren“, insbesondere solchen des Wahlverhaltens, abgebildet sind, bestätigt in etwa diese Annahme: Nahezu durchweg hohe Zusammenhänge zeigen sich nur mit der als Indikator für das Ausmaß von Alkoholismus verwendeten altersstandardisierten Mortalitätsrate an Alkoholismus; daneben mag anhand der Ausprägung der Koeffizienten noch auf einen gewissen Einfluß nachteiliger sozialökonomischer Bedingungen, speziell von ungünstigen Einkommensverhältnissen, auf die Höhe der Selbstmordrate (vgl. auch Yamamoto 1992) sowie auf die Ausprägung des Migrationssaldos (im Sinne eines Überwiegens von Abwanderung) geschlossen werden.

Die das Wahlverhalten widerspiegelnden Variablen weisen nur auf schwache Zusammenhänge mit der sozialökonomischen Struktur hin, was bereits andernorts (vgl. z. B. Richardson 1991) durch empirische Analysen herausgearbeitet werden konnte und überwiegend mit einer recht starken Kandidatenorientiertheit der japanischen Wählerschaft zu erklären ist, die sich selbst bei z. T. auf dem Verhältniswahlsystem beruhenden Oberhauswahlen manifestiert. Bei genauerem Hinsehen läßt sich allerdings erkennen, daß die Höhe der Stimmenzahlen für die buddhistisch beeinflusste Kōmeitō sowie für die Kommunisten (JCP) eher positiv und diejenige für die konservativen Liberaldemokraten (LDP) und die gemäßigten „Demokratischen Sozialisten“ (DSP) eher negativ mit dem Vorhandensein sozialstruktureller Probleme korrelieren, während der Wahlanteil der japanischen Sozialdemokraten (SDP) und die Höhe der Wahlbeteiligung (ebenso wie die Kriminalitätsrate) vorwiegend durch städtisch-ländliche Faktoren bestimmt erscheinen (vgl. die jeweiligen Korrelationen mit den Variablen 4 und 12). Auf Individualdaten beruhende Untersuchungen (Sugazawa 1986) unterstützen diese Eindrücke und lassen damit eine kausale Interpretation der korrelativen Zusammenhänge zu.

Doch nun zurück zur Frage nach der räumlichen Verteilung der ausgewählten Strukturvariablen innerhalb Japans. Die Abb. 2 bis 5 haben sicherlich hierzu bereits einen gewissen Eindruck vermitteln können; gleichwohl darf nicht übersehen werden, daß Verbreitungskarten an sich nicht mehr als Illustrationen darstellen, deren Interpretation weite Spielräume läßt. Ob etwa die regionale Variation des Anteils von Personen ohne höhere Schulausbildung mehr von einem Stadt-Land-Gegensatz oder einem Gegensatz zwischen Südwest- und Nordostjapan und damit

AKTIONSINDIKATOREN									
DIKATOREN		Selbstmord- rate	Migrations- saldo	Alkoholis- mus-Mort.	Kriminali- tätsrate	Wahlbetei- ligung	Stimmanteile (Proportionalsystem) bei der OH-W		
							SDP	LDP	Kōmeitō JCP
n	1				0.367				0.469 0.295
ender alter Menschen	2		-0.347	0.595	0.433			-0.333	0.456
mit geringem Einkommen	3	0.757	-0.716	0.787	-0.302	0.427	0.479	0.301	
nk. abh. Beschäftigter	4	-0.530	0.462	-0.330	0.600	-0.478	-0.442	-0.559	0.431
gebote zu -gesuchen	5	-0.404	0.323	-0.613				0.300	-0.299
ser Männer	6	0.407	-0.364	0.790					0.398
ser Männer, 65 J. u. m.	7				0.632	-0.409		-0.714	0.535 0.531
ser Frauen, 45–49 J.	8			0.690	0.431			-0.458	0.515 0.378
ener Frauen	9	0.412	-0.524	0.807					0.327
ind-Haushalte	10	0.487	-0.479	0.787					0.292
feempfänger	11	0.358	-0.435	0.649	0.353			-0.341	0.344 0.385
ne höhere Schulbildung	12	0.494	-0.458		-0.570	0.297	0.414	0.548	-0.515 -0.353

Ökonomische Problemindikatoren, Präfekturen 1990: Korrelationen zwischen Struktur- und Aktionsindikatoren

n. unter Tab. 2.

Berechnungen nach den unter Tab. 2 angegebenen Werken sowie nach STK 1992a (Migr.-Saldo, Krim.-Rate, Wahlbeteil., Stim-
 mungsanteile bei der OH-Wahl) (Kanbō Tōkei Jōhōbu (1992:294–295) (Selbstmordrate); Imaizumi und Mita (1982:36) (Alkoholismustotalität).

möglicherweise von kulturellen Faktoren bestimmt wird, läßt sich anhand von Abb. 5 nicht eindeutig beantworten.

Um über solche Fragen exaktere Aufschlüsse zu erhalten, soll im folgenden eine multiple Klassifikationsanalyse durchgeführt werden. Es handelt sich hierbei um eine „primär deskriptive Form der Varianzanalyse“, die es ermöglicht, „den Einfluß einer oder mehrerer nichtmetrischer unabhängiger Variablen (= Faktoren) auf die Variation von metrischen abhängigen Variablen quantitativ zu beschreiben“ (Laux 1985:73–74). Für den vorliegenden Fall bedeutet dies, daß danach gefragt wird, in welchem Ausmaß die räumliche Variation der untersuchten Problemindikatoren (als metrische abhängige Variablen) durch alternative Zuordnungen der japanischen Präfekturen in Regionen (als nichtmetrische unabhängige Variablen) statistisch „erklärt“ wird.

Zunächst wurden unter Bezug auf die eingangs umrissenen verschiedenen Thesen über die Grundtendenz der regionalen Gliederung Japans drei solche Zuordnungen vorgenommen:

1. eine Gruppierung der Präfekturen nach ihrem Verstädterungsgrad, wobei als Kriterium für Verstädterung der Anteil der in den sogenannten „Densely Inhabited Districts“ (DID; jap.: *jinkō shūchū chiku*)⁹ wohnenden Bevölkerung herangezogen wurde (Zahlen nach STK 1992a:30–31). Aufgrund der schiefen Häufigkeitsverteilung der DID-Variable wurden drei Gruppen nach dem Rangkriterium wie folgt bestimmt:

Gruppe 1: Präfekturen mit dem höchsten bis zehnthöchsten Anteil = verstädtert;

Gruppe 2: Präfekturen von Rang 11 bis 20 = teilverstädtert;

Gruppe 3: übrige Präfekturen = ländlich;

2. eine Gruppierung nach der Zugehörigkeit zu bestimmten „Kulturregionen“. Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse einer 1962 durchgeführten umfassenden Befragung zu soziokulturellen Merkmalen im ländlichen Raum Japans (Nagashima 1984) wurden vier Regionen ausgliedert, und zwar „japanmeerseitiges Nordostjapan“, „pazifisches Nordostjapan“, „japanmeerseitiges Südwestjapan“ und „pazifisches Südwestjapan“. Aus datentechnischen Gründen (Vermeidung von Gruppen mit nur jeweils einer Präfektur) mußten, abweichend von den Ergebnissen der Befragung, die kulturell recht eigenständigen Präfekturen Hokkaidō und Okinawa der ersten bzw. letztgenannten Gruppe

⁹ Hierunter werden solche statistischen Raumeinheiten gefaßt, die mehr als 4.000 Ew/qm² bei einer Mindestbevölkerung von 5.000 Einwohnern am Ort aufweisen.

- zugeordnet werden, was auf die Resultate der nachfolgenden Analyse möglicherweise einen leicht verzerrenden Einfluß ausgeübt hat;
3. eine dichotome Gliederung Japans nach der Nähe oder Ferne zur Hauptstadt Tōkyō. In Anbetracht des in den achtziger Jahren erfolgten starken Ausbaus der wirtschaftlichen Verflechtungen von Tōkyō mit dem weiteren Umland – insbesondere im Bereich der Hochtechnologieindustrie – wurden nicht nur die eigentliche Kantō-Region, sondern auch die sogenannte Kōshin'etsu-Region (die Präfekturen Yamanashi, Nagano und Niigata) sowie Shizuoka- und Fukushima-*ken* als Tōkyō-nah definiert und entsprechend eingeordnet (vgl. z. B. Miyamoto 1993:66–67).

Darüber hinaus erschien es angebracht, eine Gruppierung der Präfekturen auch nach ihrer sozialökonomischen Grundstruktur vorzunehmen und als weitere unabhängige Variable in die multiple Klassifikationsanalyse einzubeziehen, da diese Grundstruktur nicht notwendigerweise bereits durch den Stadt-Land- oder Zentrum-Peripherie-Gegensatz abgedeckt sein muß. Die Plausibilität eines Zusammenhanges zwischen den sozialökonomischen Ausgangsbedingungen und bestimmten problematischen Aspekten der Sozialstruktur dürfte sich von selbst verstehen und soll hier nicht weiter erörtert werden. Zur konkreten Erfassung dieser Struktur fand die berufliche Gliederung der japanischen Erwerbsbevölkerung Verwendung: Es wurden vier Berufsgruppen gebildet und mit diesen als Variablen eine Typisierung der Präfekturen unter Einsatz der Clusteranalyse durchgeführt.¹⁰ Als Resultat ergaben sich fünf Raumtypen (Gruppen), die in Tab. 4 anhand der Mittelwerte bei den in die Typisierung einbezogenen Variablen charakterisiert sind. Es wird deutlich, daß der Raumtyp 1 insbesondere von höheren Dienstleistungstätigkeiten und der Typ 3 von industriellen *blue collar*-Berufen geprägt wird. Bei Typ 2 treten die höheren Dienstleistungen gegenüber Handels- und industriellen Tätigkeiten zurück; die restlichen Typen 4 und 5 sind noch stark durch den primären Wirtschaftssektor bestimmt, unterschieden im wesentlichen nur durch

¹⁰ Die Clusterung erfolgte auf Basis der standardisierten (z-transformierten) Werte der Ausgangsvariablen. Unter den verschiedenen Methoden der Gruppenbildung wurde das nach dem Prinzip des minimalen Distanzzuwachses operierende Ward'sche Verfahren (mit der quadrierten euklidischen Distanz als Ähnlichkeitsmaß) ausgewählt, um eine einigermaßen ausgeglichene Verteilung der Raumeinheiten auf die einzelnen Cluster zu gewährleisten (vgl. hierzu Bahrenberg, Giese und Nipper 1992²:286–287, 303). Die Trennschärfe der schließlich gewählten Gruppeneinteilung wurde anhand einer Diskriminanzanalyse überprüft und dabei im wesentlichen bestätigt: nur eine Umgruppierung war vorzunehmen.

den bei Typ 4 ebenfalls recht hohen Anteil von im sekundären Sektor Beschäftigten.

VERTEILUNG DER ERWERBSBEVÖLKERUNG NACH BERUFSGRUPPEN IN %	BERUFSSTRUKTURELLE RAUMTYPEN					PRÄFECTUREN INSGESAMT
	TYP 1	TYP 2	TYP 3	TYP 4	TYP 5	
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	3.0	5.2	7.3	14.9	14.2	10.2
Industrie, Baugewerbe, Transport	28.7	32.1	40.4	36.4	32.2	35.1
Dienstgewerbe, Handel, Sicherheitsberufe	24.0	25.3	20.3	19.0	22.1	21.5
Büro-, Verwaltungs- tätigkeiten, freie Berufe	43.5	36.7	32.3	29.5	31.4	33.0

Tab. 4: Berufsstrukturelle Raumtypen, Präfekturen 1990: Ungewichtete Mittelwerte der Ausgangsvariablen

Quelle: Eigene Berechnungen nach STK 1992a.

Aus Abb. 6 sind die jeweiligen Zuordnungen der einzelnen Präfekturen in die verschiedenen Regionen bzw. Raumtypen ablesbar. Unter anderem bestätigt sich hieraus, daß die sozialökonomische (berufliche) Grundstruktur tatsächlich ein gegenüber den übrigen regionalen Gliederungen recht eigenständiges Verteilungsmuster darbietet. So erscheint nur der innere Bereich der Agglomeration Tōkyō sowie die Präfektur Nara durch eine sich auf höhere Dienstleistungstätigkeiten stützende Berufsstruktur gekennzeichnet, während die übrigen urbanen Präfekturen dem stärker von Handels- und industriellen Berufen bestimmten Typ 2 angehören. Weiterhin fällt die hohe relative Bedeutung der Industrie für die Erwerbsbevölkerung im gesamten mittleren Honshū auf, während die beiden Enden des Archipels durch Typ 4 (agrarisches-industriell, eher in Nordostjapan) und Typ 5 (agrarisches-dienstleistungsorientiert, eher in Südwestjapan) und damit ebenfalls nicht einheitlich charakterisiert sind.

Einen Einblick in die räumliche Verteilung der sozialökonomischen Problemindikatoren anhand der gewählten Kategorien der vier Raumgliederungsprinzipien gibt Abb. 7. Dargestellt sind anhand der dicken, nicht-ausgefüllten Balken die jeweiligen absoluten Abweichungen von dem auf Gesamtjapan bezogenen Mittelwert ($\bar{x}$), die auch den Ausgangspunkt der multiplen Klassifikationsanalyse bilden. Bereits hieran wird deutlich, daß die sozialökonomische Grundstruktur („Strukturtypen“) den mit Abstand stärksten Einfluß auf die Variation der sozialen Probleme in Japan auszuüben scheint – eine Ausnahme hiervon zeigt sich praktisch nur anhand des Anteils der *burakumin*. Insbesondere die in Raumtyp 2 gefaßten urba-

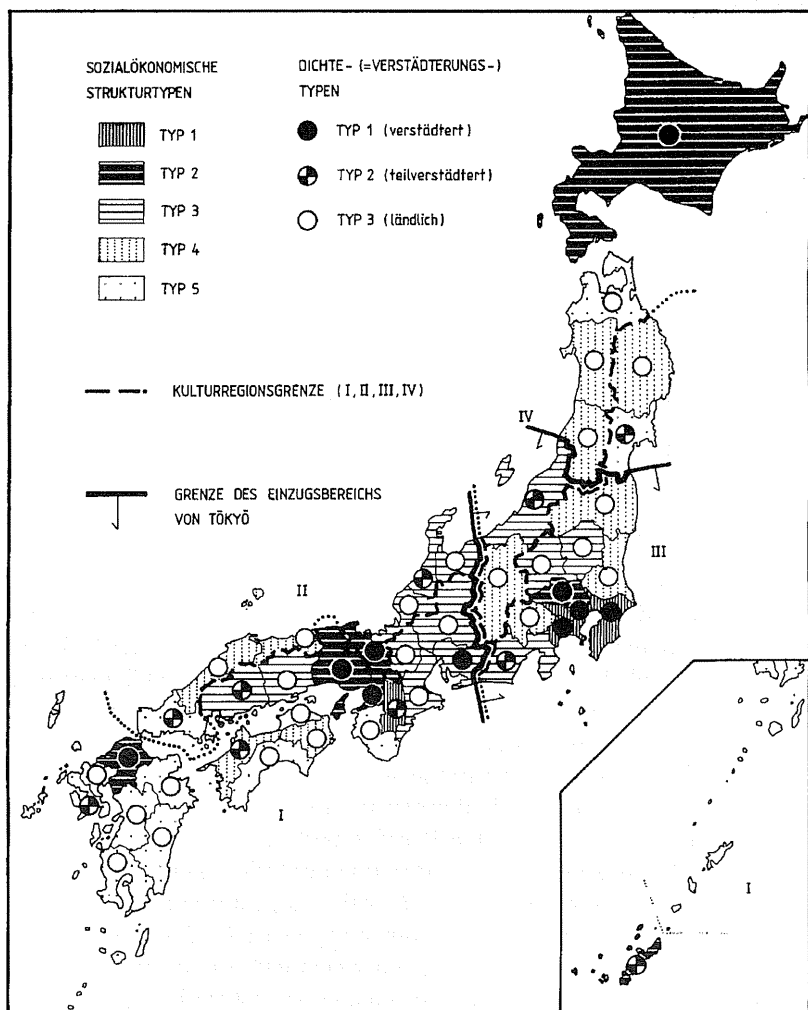


Abb. 6: Einteilung der Präfekturen nach vier verschiedenen Raumgliederungsprinzipien (als unabhängige Variablen der multiplen Klassifikationsanalyse)

nen Präfekturen mit einem verhältnismäßig geringen Anteil von in Verwaltungs- und freien Berufen tätigen Erwerbspersonen sowie die unter Typ 5 subsumierten agrarisch-dienstleistungsorientierten Präfekturen präsentieren sich fast durchweg als Räume mit einer überdurchschnittlichen Präsenz der durch die Variablen angezeigten sozialen Probleme, während die durch den industriellen Sektor bestimmten Raumtypen 3 und 4 überwiegend eine im hier verwendeten Sinne gesunde Sozialstruktur anzeigen. Eine recht klare Verteilung der Variablen ergibt sich daneben noch im Hinblick auf die vier „Kulturregionen“. In diesem Falle ist es vor allem das pazifische Südwestjapan (Raumtyp 1), das durch ungünstige soziale Bedingungen auffällt. Bezüglich des Anteils der *burakumin* erklärt sich dies wohl vorwiegend mit der zum Zeitpunkt der Fixierung dieser sozialen Gruppe während der Tokugawa-Zeit generell noch höheren Bevölkerungsdichte in Südwestjapan im Vergleich zu den nordöstlichen Landesteilen, während der höhere Anteil der alleinlebenden alten Menschen im Südwesten mit bestimmten, von Nordostjapan abweichenden Erb- und Hofübergabesitten in Verbindung gebracht werden kann (Shimizu 1980). Hohe Werte im pazifischen Südwestjapan ergeben sich weiterhin in bezug auf den Anteil der geschiedenen Frauen, was die oben genannte These einer soziokulturellen Beeinflussung dieses Sachverhaltes zu unterstützen scheint. Überraschenderweise sind aber auch die im allgemeinen weniger mit kulturellen Faktoren in Zusammenhang gebrachten Arbeitslosenraten wie auch der Anteil der Sozialhilfeempfänger durch ein gewisses Südwest-Nordost-Gefälle gekennzeichnet. Eher auf einen großräumigen Zentrum-Peripherie-Gegensatz weist schließlich die Verteilung der Werte bei den Einkommensindikatoren (Var. 3 und 4) sowie bei dem Verhältnis von Stellenangeboten zu Stellengesuchen hin.

Eine merklich geringere Rolle spielen bei der regionalen Verteilung der gewählten Indikatorvariablen sowohl Stadt-Land-Gegensätze (in Abb. 7 unter „Dichtetypen“ gefaßt) als auch der Kontrast zwischen der weiteren Tōkyō-Region und dem Rest des Landes („Distanzräume“ i. S. der Distanz von Tōkyō). Eine Ausnahme hiervon machen vor allem die Einkommensindikatoren, die, wie zu erwarten war, eine günstigere Situation im verstädterten Raum bzw. im Bereich um Tōkyō aufzeigen. Weiterhin stellt sich der Anteil der Personen ohne höhere Schulbildung in den urbanen Präfekturen als deutlich geringer dar, was man mit der Konzentration der höheren Bildungseinrichtungen Japans in den großen Städten und der damit verbundenen Zuwanderung insbesondere von Studenten (Flüchter 1990a:109–132), aber sicher auch mit der Konzentration von Berufen, die mit einem höheren Bildungsabschluß korrespondieren, erklären kann. Bei dem Verhältnis von Stellenangeboten zu Stellengesuchen sowie bei der Sozialhilfeempfängerrate wiederum dokumentieren sich günstige Bedin-

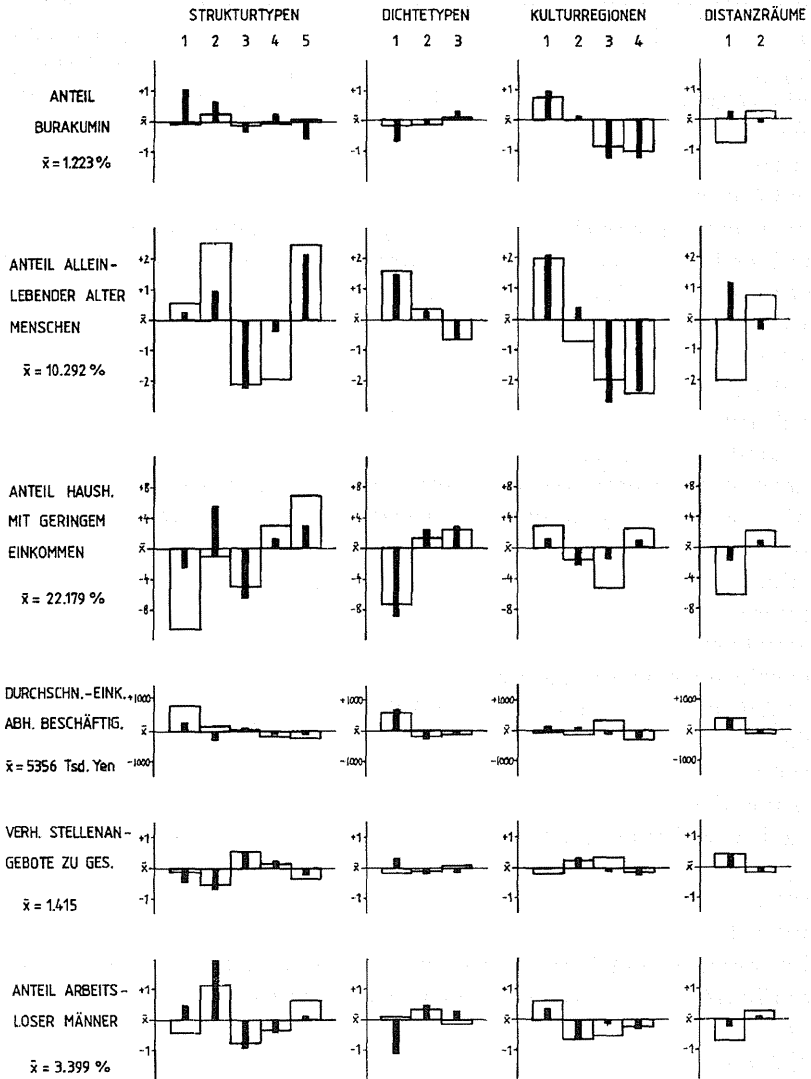
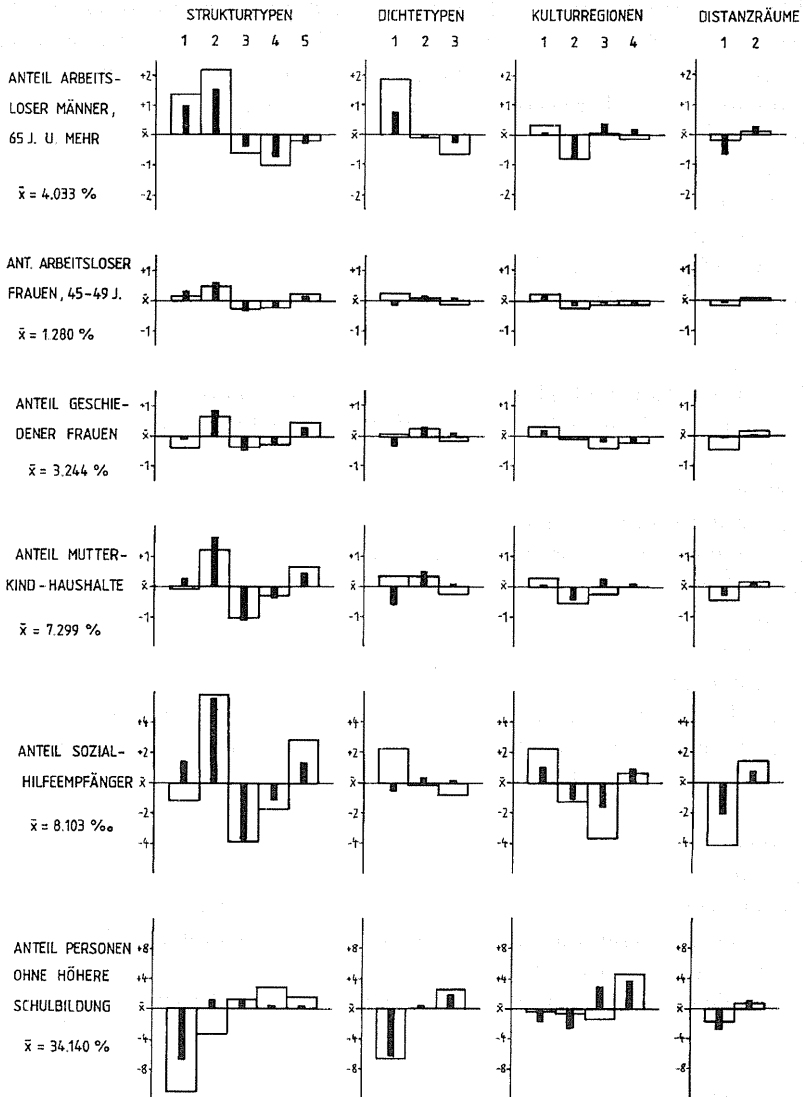


Abb. 7: Multiple Klassifikationsanalyse, Präfektoren: Mittelwertabweichungen der sozialen Problemindikatoren für die einzelnen Typen der gewählten Raumgliederungsprinzipien

Quelle: s. Angaben unter Tab. 2, 4 und 5; Erläuterungen: s. Text.

Forts. Abb. 7



gungen weniger in den urbanen Präfektoren generell, sondern vor allem im weiteren Raum um Tōkyō, woraus man gewisse Effekte der sich um 1990 auf ihrem Höhepunkt befindlichen *bubble economy* ablesen mag. Der Anteil arbeitsloser Männer ab 65 Jahren schließlich liegt in den urbanen Präfektoren *über* dem Landesdurchschnitt und gibt damit einen weiteren Hinweis auf eine bereits oben angenommene auch familienstrukturell bedingte Verursachung (mangelnde Einbindung in Mehrgenerationenhaushalte).¹¹

Wenngleich nun aus Abb. 7 auch weitere Aspekte der räumlichen Verteilung der einzelnen Problemindikatoren deutlich geworden sind, so ist damit jedoch noch nicht die Frage geklärt, in welcher Stärke die regionale Variation der Indikatoren durch jeden einzelnen der vier unabhängigen Faktoren „sozialökonomische Grundstruktur“, „Bevölkerungsdichte (Verstädterung)“, „Kulturraumzugehörigkeit“ und „Nähe zum Großraum Tōkyō“ unter Konstanzhaltung der von den jeweils anderen Faktoren ausgehenden Wirkungen bestimmt wird. Von Bedeutung ist dieser Problem punkt deshalb, da, wie bereits unter anderem aus der Konzentration des sozialökonomischen Grundstrukturtyps 5 (ländlich-dienstleistungsorientiert) auf das südwestliche Japan deutlich wurde, eben nicht von vollkommen voneinander unabhängig verteilten Faktoren gesprochen werden kann. Eine Antwort auf dieses Problem geben die Ergebnisse der multiplen Klassifikationsanalyse in Tab. 5. Die dort wiedergegebenen „eta“-Werte entsprechen einfachen Korrelationskoeffizienten zwischen den Verbreitungsmustern der einzelnen Indikatoren und den jeweiligen unabhängigen Faktoren und fassen somit im Prinzip die schon aus Abb. 7 hervorgehenden Zusammenhänge lediglich in einem quantitativen Ausdruck zusammen. Der „beta“-Wert hingegen mißt den um die Wirkungen der jeweils anderen Faktoren bereinigten Erklärungsbeitrag eines Faktors und ähnelt damit dem partiellen Regressionskoeffizienten der multiplen Regressionsanalyse.¹² Die „erklärte Varianz“ schließlich stellt den prozentualen Anteil der durch alle vier unabhängigen Faktoren zusammen statistisch erklärten räumlichen Variation der sozialökonomischen Problemindikatoren dar (Laux 1985:77).

Vergleicht man nun „eta“- und „beta“-Werte miteinander, so zeigen

¹¹ Bezeichnenderweise zeigt sich anhand von Abb. 7 auch bei dem Anteil alleinlebender alter Menschen ein höherer Wert in der Kategorie der verstädterten Präfektoren.

¹² In Abb. 7 sind die mittleren Abweichungen in den einzelnen Kategorien der unabhängigen Faktoren, die sich infolge dieser Mitberücksichtigung der jeweils anderen Faktoren ergeben, anhand der dünnen, ausgefüllten Balken abgebildet.

	Strukturtypen		Dichtotypen		Kulturregionen		Distanzräume		
	eta	beta	eta	beta	eta	beta	eta	beta	
	0.08	0.37	0.09	0.27	0.52	0.68	0.31	0.11	
ender alter Menschen	0.62	0.47	0.26	0.24	0.56	0.62	0.35	0.19	
mit geringem Einkommen	0.71	0.55	0.50	0.60	0.45	0.19	0.46	0.14	
nk. abh. Beschäftigter	0.64	0.28	0.64	0.65	0.45	0.30	0.48	0.44	
gebote zu -gesuchen	0.75	0.80	0.21	0.29	0.43	0.22	0.46	0.41	
er Männer	0.60	0.79	0.16	0.50	0.48	0.31	0.36	0.12	
er Männer, 65 J. u. m.	0.81	0.56	0.73	0.28	0.28	0.27	0.08	0.28	
er Frauen, 45–49 J.	0.71	0.77	0.34	0.23	0.44	0.26	0.27	0.11	
ener Frauen	0.60	0.63	0.18	0.29	0.43	0.25	0.39	0.01	
ind-Haushalte	0.66	0.74	0.25	0.30	0.25	0.17	0.22	0.14	
eempfänger	0.69	0.62	0.24	0.06	0.50	0.24	0.49	0.24	
e höhere Schulbildung	0.66	0.36	0.61	0.49	0.31	0.43	0.19	0.29	

liche Verteilung sozialökonomischer Problemindikatoren, Präfekturen 1990: Ergebnisse der multiplen Klassifikation

Berechnungen auf Grundlage der Angaben in den vorherigen Tabellen.

sich teils erhebliche Unterschiede. Bestimmend bleibt der Eindruck einer hohen Bedeutung der an der Berufsstruktur gemessenen sozialökonomischen Grundstruktur für die Verteilung der sozialen Probleme. Dies gilt natürlich im besonderen für die verschiedenen Teilaspekte von Arbeitslosigkeit und Sozialempfängertum, aber auch für die Anteile geschiedener Frauen und von Mutter-Kind-Haushalten. Inwieweit die Konzentrierung solcher Haushalte auf die berufsstrukturellen Raumtypen 2 und 5 (vgl. Abb. 7) durch eine dort vorherrschende stärkere soziale Konfliktlage oder eher durch die Berufsstruktur an sich¹³ verursacht ist, muß an dieser Stelle jedoch offen bleiben. Die Stadt-Land-Dichotomie erweist sich weiterhin als in erster Linie nur für die Verteilung des Einkommensniveaus und des Bildungsniveaus relevant. Daneben zeigt aber auch die Arbeitslosenrate der Männer in den urbanen Präfekturen einen gegenüber dem ländlichen Raum geringeren Wert, wenn der Einfluß der anderen Faktoren, insbesondere aber wohl derjenige, den die (städtische) berufliche Struktur ausübt, herausgerechnet ist.

Die Einflüsse der Kulturregionen sowie des Gegensatzes zwischen dem weiteren Großraum Tōkyō und dem restlichen Japan auf die Verteilung der Indikatoren reduzieren sich unter Konstanthaltung der jeweils anderen Faktoren ganz erheblich. „Kulturelle“ Ursachenfaktoren sind anhand der „beta“-Werte nur noch in bezug auf den Anteil der *burakumin*, den Anteil alleinlebender alter Menschen sowie beim Bildungsniveau erkennbar, kaum jedoch, entgegen der in der Literatur überwiegend vertretenen Ansicht, beim Anteil geschiedener Frauen. Es dürfte wohl nicht zu gewagt sein, den bei einem Vergleich von „eta“- und „beta“-Werten erkennbaren allgemeinen Rückgang in der statistischen Erklärungskraft der Kulturregionen überwiegend damit zu begründen, daß das pazifikseitige Südwest-Japan vorrangig durch die berufsstrukturellen Raumtypen 2 und 5 bestimmt ist, die in den Karten und Abb. 7 aufscheinende Ungunst dieser Region mithin in der spezifischen sozialökonomischen Grundstruktur ihre wichtigste Ursache hat. Ebenso kann eine „Einpunktkonzentration“ auf den Raum Tōkyō als Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung der achtziger Jahre zumindest anhand der ausgewählten Problemindikatoren nur ansatzweise belegt werden: Eine Auswirkung im Sinne einer günstigeren Situation in der Hauptstadtregion deutet sich im wesentlichen bei den auf Veränderungen der Wirtschaftslage wohl noch am sensibelsten reagieren-

¹³ Dies etwa im Falle einer überdurchschnittlichen Präsenz des *grey collar*-Sektors (Dienstgewerbe, Handel), der alleinstehenden Frauen in Japan oft die einzigen Arbeitsmöglichkeiten bietet.

den Indikatoren „Durchschnittseinkommen abhängig Beschäftigter“ und „Verhältnis von Stellenangeboten zu Stellengesuchen“ an.¹⁴

4. EMPIRISCHE ANALYSE II: VERTEILUNG SOZIALER PROBLEME AUF GEMEINDLICHER EBENE

Die bisherigen Untersuchungen haben sowohl auf Basis der Korrelationsanalyse als auch der multiplen Klassifikationsanalyse trotz des primär deskriptiven Charakters dieser Verfahrensweisen auch eine Reihe von Ansätzen zu einer kausalen Interpretation der Raummuster sozialer Probleme in Japan liefern können. Allerdings stellen die japanischen Präfekturen als in etwa deutschen Regierungsbezirken ähnelnde Raumeinheiten strukturell noch recht heterogene Gebilde dar, so daß eine Analyse allein auf dieser Ebene Gefahr läuft, rein statistische Zusammenhänge fälschlich als Kausalzusammenhänge zu postulieren (Problem des „ökologischen Fehlschlusses“; vgl. hierzu Robinson 1950) oder in zu pauschaler Weise einer bestimmten Präfektur das Etikett „günstige“ oder „ungünstige Sozialstruktur“ anzuheften. Aus diesem Grunde erschien es als geboten, zumindest im Rahmen einer Präfektur in ähnlicher Vorgehensweise das Verbreitungsmuster sozialer Problemindikatoren auf der gemeindlichen Ebene zu behandeln. Die Wahl fiel auf die mitteljapanische Präfektur Shizuoka (zur inneren administrativen Gliederung vgl. Abb. 8), die aufgrund obiger Analysen in ihrer Gesamtheit als ein Gunstraum zu bezeichnen wäre. Ein Blick auf die interne Struktur dieser Präfektur (Abb. 9) offenbart jedoch eine erhebliche Heterogenität, die es als fraglich erscheinen läßt, inwieweit diese Gesamtcharakterisierung auch nur im Ansatz für sämtliche Teilräume Gültigkeit beanspruchen kann.

Shizuoka-ken gliedert sich administrativ in insgesamt 75 Gemeinden, die in 21 *shi* [Stadtgemeinden mit in der Regel mindestens 30.000 Einwohnern], 49 *chō* bzw. *machi* [Landstädte] und 5 *son* bzw. *mura* [Dorfgemeinden] geschieden sind. Unter den Städten sind von West nach Ost Hamamatsu (535.000 Einwohner; Stand 1990), die Präfekturhauptstadt Shizuoka (472.000 Ew.) sowie Numazu (212.000 Ew.) als höhere zentrale Orte mit größerem Einzugsbereich besonders hervorzuheben. Daneben besitzen noch die Hafenstadt Shimizu und die Industriestadt Fuji mit mehr als 200.000 Einwohnern einen Umfang, der es in etwa rechtfertigt, von einer

¹⁴ Eine „versteckte“ Wirkung der Einpunktkonzentration über den überwiegend im Ballungsraum Tōkyō verbreiteten sozialökonomischen Grundstrukturtyp 1 kann wohl ausgeschlossen werden, insoweit sich für diesen Typ großenteils nur durchschnittliche Ausprägungen der Problemindikatoren ergeben.

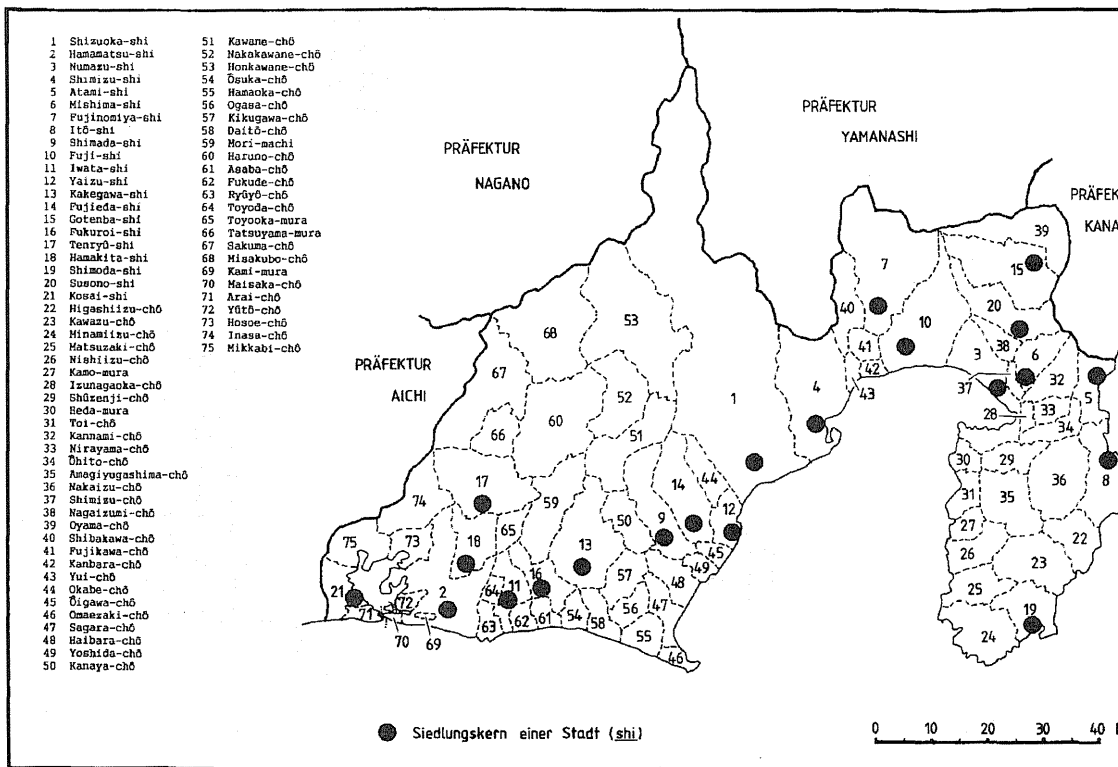


Abb. 8: Administrative Gliederung der Präfektur Shizuoka

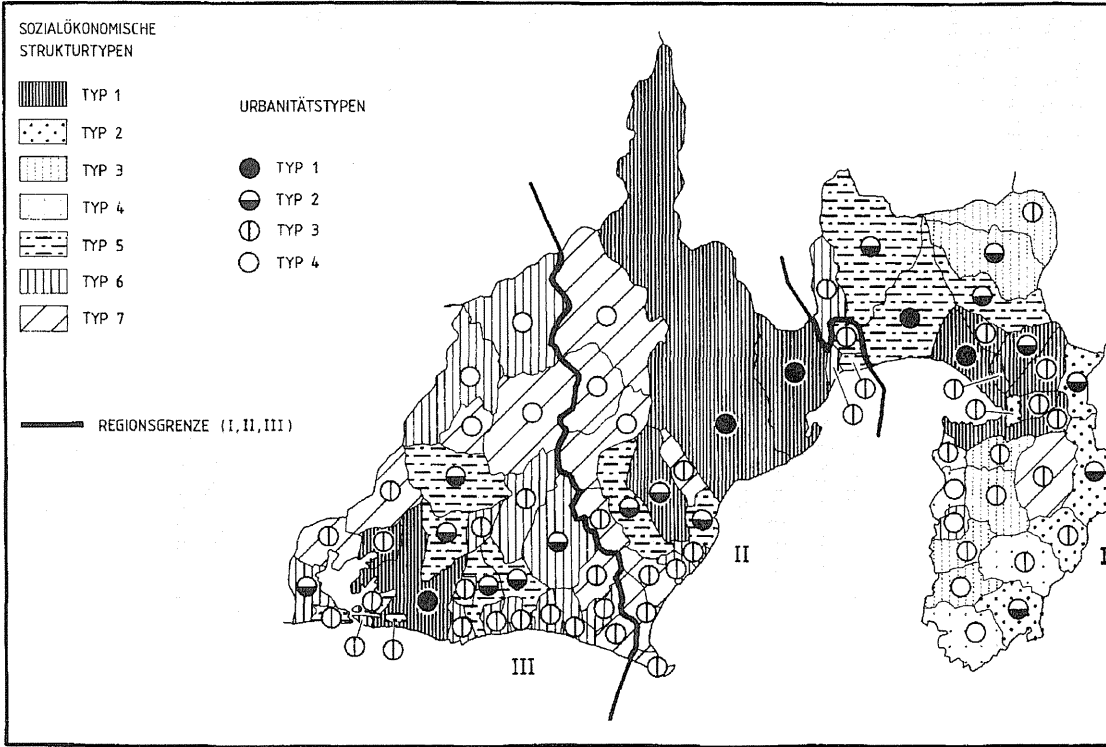


Abb. 9: Einteilung der Gemeinden der Präfektur Shizuoka nach drei verschiedenen Raumgliederungsprinzipien (als unabhängige Variablen der multiplen Klassifikationsanalyse)

größeren Stadt zu sprechen. Am anderen Ende der Skala befinden sich insbesondere auf der Izu-Halbinsel sowie im Bereich der sogenannten Japanischen Südalpen nördlich von Shizuoka und Hamamatsu gelegene sehr kleine Ortschaften von z. T. weniger als 5.000 Einwohnern, die von der japanischen Landesplanung überwiegend als untervölkerte Gebiete (*kaso chiiki*) mit einem hohen Anteil an alten Menschen und mangelnder infrastruktureller Ausstattung als Hauptkennzeichen eingestuft worden sind (Kokudochō Chihō Shinkōkyoku Kaso Taisakushitsu 1991:13–93, 242–243).

Um anhand der multiplen Klassifikationsanalyse die Bedeutung des Stadt-Land-Gegensatzes für die Verbreitung sozialer Probleme messen zu können, wurde somit die folgende Gruppierung gewählt:

1. größere Städte mit mindestens 200.000 Einwohnern;
2. übrige als Städte (*shi*) designierte Orte;
3. übrige Orte (außer den unter 4. eingeordneten);
4. offiziell als untervölkert eingestufte Orte.¹⁵

Als Ergebnis dieser Klassifikation in vier „Urbanitätstypen“ wird anhand von Abb. 9 unter anderem ein entlang der Verkehrsachse von Tōkyō nach Nagoya bzw. Ōsaka die Präfektur von Osten nach Westen längs durchquerendes Städteband sichtbar, das als Teil der sogenannten Tōkaidō-Megalopolis (vgl. hierzu Schöllner 1978:417–418) anzusehen ist.

Für eine Gliederung der Präfektur nach Regionen wurde der in der Literatur überwiegend vertretenen Einteilung in drei Bereiche (Westteil um Hamamatsu; Mittelteil um Shizuoka; Ostteil um Numazu) gefolgt (vgl. Abb. 9). Diese Bereiche können sowohl als zentralörtliche wie auch als historische, der mittelalterlichen Provinzgliederung weitgehend folgende Einheiten verstanden werden (vgl. u. a. Aono und Orukawa 1972:370–377, 452–456; Yamazaki und Kojima 1991). Zudem erscheint auf der Basis von Untersuchungen zu mundartlichen Unterschieden (vgl. z. B. Yamaguchi 1987:70–73) sowie zu Ernährungsweisen (Shizuoka-ken Eiseibu 1991:111–141) bedingt auch eine Interpretation als „kulturräumliche“ Bereiche vertretbar.

¹⁵ Eine Bestimmung des Verstädterungsgrades nach dem Bevölkerungsanteil in den DID (s. o.) erschien m. E. als weniger ratsam, da dieser Indikator auf kleinräumiger Ebene nur mehr die Dichte von Wohnverhältnissen beschreibt. So lebt beispielsweise auch in aufgrund der natürlichen Bedingungen (z. B. Bergtallage) sehr dichtgedrängten größeren Landgemeinden ein recht hoher Prozentsatz der Bevölkerung in solchen Raumeinheiten.

VERTEILUNG DER ERWERBSBEVÖLKE- RUNG NACH BERUFS- GRUPPEN IN %	BERUFSSTRUKTURELLE RAUMTYPEN							GEMEINDEN INSGESAMT
	TYP 1	TYP 2	TYP 3	TYP 4	TYP 5	TYP 6	TYP 7	
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	5.9	5.8	8.4	18.7	6.3	12.0	22.1	11.6
Industrie, Baugewerbe, Transport	40.4	28.5	38.2	27.7	48.2	50.6	42.0	43.1
Dienstgewerbe, Handel, Sicherheitsberufe	21.1	36.9	30.0	31.9	17.1	14.7	14.4	19.7
Büro-, Verwaltungstätigkeiten, freie Berufe	32.6	28.8	23.4	21.7	28.4	22.8	21.5	25.6

Tab. 6: Berufsstrukturelle Raumtypen, Gemeinden der Präfektur Shizuoka 1990: Ungewichtete Mittelwerte der Ausgangsvariablen

Quelle: Eigene Berechnungen nach STK 1990, Bd. 4-2, Shizuoka-ken.

Zur Charakterisierung der wiederum auf Basis einer Clusteranalyse ermittelten sieben berufsstrukturellen Raumtypen schließlich sei zusätzlich zu Abb. 9 die Tab. 6 betrachtet. Gemessen an den übrigen Typen erweist sich der Typ 1 als ein solcher mit einem hohen Anteil von in Verwaltungs- und freien Berufen tätigen Erwerbspersonen. Die oben angeführten drei zentralen Hauptorte gehören zu dieser Kategorie ebenso wie eine Reihe von benachbarten Ortschaften, bei denen es sich überwiegend um auf diese Städte bezogene Pendlergemeinden handelt. Die Typen 2 bis 4 weisen hingegen auf Räume hin, die einen hohen Anteil von in *grey collar*-Berufen Tätigen aufzeigen. Typ 2 ist dabei als noch recht „städtisch“ (über dem Präfekturdurchschnitt liegender Anteil von Personen im höheren Dienstleistungssektor) anzusehen, während bei Typ 3 zusätzlich dem industriellen Sektor und bei Typ 4 dem Agrarsektor jeweils eine hohe Bedeutung zukommt. In ihrer räumlichen Verteilung konzentrieren sich die diesen drei Typen angehörenden Gemeinden klar auf den Ostteil der Präfektur. Es handelt sich zumeist um traditionelle japanische Badeorte (*onsenmachi*) der Halbinsel Izu; daneben ist aber auch der Garnisonsort *Gotenba-shi* hier eingeordnet. Bei den Typen 5 und 6 fällt der hohe Anteil von Beschäftigten im sekundären Sektor auf, in ersterem Falle mit einer stärkeren „Beimischung“ von Dienstleistungsberufen, daher vielleicht als „Industriestadttyp“ etikettierbar, in letzterem Fall unter etwas stärkerer Beteiligung von im primären Sektor beschäftigten Erwerbspersonen („industrielle Landgemeinden“). Anhand der Karte sind im wesentlichen zwei Verbreitungsschwerpunkte dieser Typen erkennbar, wobei der erste im Einzugsbereich der Stadt Fuji die dortige räumliche Verdichtung von Unterneh-

men bestimmter Industrien (insbesondere Chemiefaserherstellung, Aluminiumverhüttung und Papierherstellung) anzeigt, während der zweite Schwerpunkt im Westen der Präfektur überwiegend die Standorte von Unternehmen des Musikinstrumente- und Zweiradbaus widerspiegelt. Typ 7 schließlich umfaßt Ortschaften, bei denen dem Agrarsektor noch eine relativ hohe Bedeutung zukommt. Es handelt sich vorwiegend um die auf Teeanbau spezialisierten Gemeinden der Makinohara-Terrassenfläche und entlang des Ōigawa-Flusses südwestlich und westlich der Stadt Shizuoka sowie um zwei nordwestlich von Hamamatsu gelegene Gemeinden mit Mandarinenanbau als Wirtschaftsschwerpunkt.

Vor einer eingehenderen Betrachtung der durch die multiple Klassifikationsanalyse gelieferten Resultate sei noch in aller Kürze auf die für die Präfektur Shizuoka geltenden statistischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Problemindikatoren, wie sie anhand der Korrelationsmatrix (Tab. 7) aufscheinen, eingegangen:

Insgesamt ergibt sich, wie auch bereits mit Bezug auf die interpräfekturalen Räumuster festgestellt werden konnte, zwischen den meisten Variablen ein recht starker Zusammenhang, und ebenso wie oben machen von dieser Regel vor allem die Dimensionen „Ausbildungsniveau“ (Var. 9) und „Einkommensniveau“ (Var. 2) eine gewisse Ausnahme (obwohl für beide ein jeweils anderer Indikator als auf der präfekturalen Ebene gewählt werden mußte). Beide Variablen sind dafür schwach, aber statistisch signifikant, miteinander korreliert, was der oben angeführten Hypothese einer Abhängigkeit des Oberschulbesuchs von den elterlichen Einkommensverhältnissen in Japan weitere Unterstützung liefert. Überraschend zeigt aber ebenso der Anteil der Sozialhilfeempfänger im wesentlichen nur zu einem hohen Anteil alleinlebender alter Menschen und zu einem niedrigen Einkommenslevel signifikante Bezüge, was seine Begründung möglicherweise in dem gegenüber den anderen Variablen um fünf Jahre früheren Erhebungszeitraum (neuere Daten lagen nicht vor) findet. Gewisse Schwierigkeiten bei dem Versuch einer *ad hoc*-Interpretation bereiten auch die Korrelationen zwischen Variable 1 (Anteil alleinlebender alter Menschen) und dem Anteil arbeitsloser Männer im Alter von 65 und mehr Jahren von nur $r = 0.283$ sowie dem Anteil geschiedener Frauen bzw. der Mutter-Kind-Haushalte mit den andererseits sehr hohen Werten von $r = 0.716$ bzw. $r = 0.710$. Hierauf wird noch zurückzukommen sein. Als wiederum in Übereinstimmung mit den obigen Ergebnissen stehend können die deutlichen Zusammenhänge zwischen hoher Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil geschiedener Frauen bzw. zwischen der letzten Variable und einem hohen Anteil an Mutter-Kind-Haushalten bezeichnet werden.

		Var. 1	Var. 2	Var. 3	Var. 4	Var. 5	Var. 6	Var. 7	Var. 8	
nder alter Menschen	1	1.000								
es Pro-Kopf-Einkommen	2	-0.520	1.000							
ser Männer	3	0.614	-0.274	1.000						
ser Männer, 65 J. u. m.	4	0.283		0.617	1.000					
er Frauen, 40–54 J.	5	0.335		0.567	0.478	1.000				
ner Frauen	6	0.716		0.710	0.500	0.644	1.000			
ind-Haushalte	7	0.710		0.791	0.521	0.539	0.851	1.000		
eempflänger	8	0.363	-0.632					0.243	1.000	
angsrate	9		0.305							

Ökonomische Problemindikatoren, Gemeinden der Präfektur Shizuoka 1990: Korrelationsmatrix

n. unter Tab. 2.

Berechnungen nach STK 1990, Bd. 2–2, Shizuoka-ken (Var. 1, 6, 7), Bd. 3–2, Shizuoka-ken (Var. 3, 4, 5); Shichōson Zeimu Kōza 1987 (Var. 6); Shizuoka-ken Seikatsu Kankyōbu Tōkeika 1987 (Var. 8); Asahi Shinbunsha 1992 (Var. 9).

INDIKATOR		Strukturtypen		Regionen		Urbanitätstypen		ERKLÄRTE VARIANZ (%)
		eta	beta	eta	beta	eta	beta	
Anteil alleinlebender alter Menschen	1	0.78	0.74	0.55	0.11	0.36	0.34	72.2
Durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen	2	0.52	0.40	0.26	0.12	0.76	0.73	73.9
Anteil arbeitsloser Männer	3	0.74	0.62	0.59	0.40	0.30	0.18	65.4
Anteil arbeitsloser Männer, 65 J. u. m.	4	0.75	0.65	0.40	0.25	0.47	0.16	61.6
Anteil arbeitsloser Frauen, 40–54 J.	5	0.66	0.63	0.25	0.10	0.44	0.20	47.4
Anteil geschiedener Frauen	6	0.89	0.73	0.56	0.16	0.45	0.24	83.4
Anteil Mutter-Kind-Haushalte	7	0.83	0.78	0.53	0.19	0.41	0.22	76.3
Anteil Sozialhilfeempfänger	8	0.33	0.26	0.09	0.01	0.67	0.69	51.5
Oberschulübergangsrate	9	0.35	0.37	0.10	0.19	0.17	0.13	15.4

Tab. 8: Räumliche Verteilung sozialökonomischer Problemindikatoren, Präfektur Shizuoka 1990: Ergebnisse der multiplen Klassifikationsanalyse

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Angaben in den vorherigen Tabellen.

Die multiple Klassifikationsanalyse schließlich erbringt die folgenden hauptsächlichen Ergebnisse (vgl. Abb. 10 und Tab. 8):

Als Gesamteindruck ergibt sich, wie schon auf präfekturaler Ebene, eine ausgeprägte Korrespondenz zwischen den Raummustern sozialer Problemindikatoren und der sozialökonomischen (berufsstrukturellen) Grundsituation. Dabei treten insbesondere die Orte mit einem hohen Anteil von in Dienst- und Handelsberufen tätigen Erwerbspersonen als ausgesprochene Ungunsträume hervor. Konkret gesprochen handelt es sich um die Badeorte der Izu-Halbinsel, die meist überdurchschnittliche Arbeitslosenraten und Sozialhilfeempfängerraten, aber auch hohe Anteile an geschiedenen Frauen und Mutter-Kind-Haushalten aufweisen. Zumindest letztere Sachverhalte dürften primär mit einem Zuzug relativ mittelloser Frauen zwecks Beschäftigungssuche in mit dem Badebetrieb bzw. dessen Umfeld (Gaststätten- und Vergnügungsgewerbe) zusammenhängenden Tätigkeitsfeldern zu erklären sein. Der gleichfalls hohe Anteil alleinlebender alter Menschen hingegen stellt wohl weniger ein soziales Problem dar, sondern spiegelt vielmehr die Zuwanderung alter Menschen in die von diesen als Altersruhesitze besonders präferierten *onsen*-Orte wider; dies dokumentiert sich nicht zuletzt auch an einer recht hohen Zahl von Altenheimen dort (vgl. z. B. Shizuoka-ken Seikatsu Kankyōbu Tōkeika 1987:83). Das räumliche Zusammenfallen beider Zuwanderungsphäno-

mene begründet somit die oben festgestellten hohen Korrelationen von Variable 1 mit den Variablen 7 und 8.

Berufsstrukturelle Raumtypen mit durchgängig günstigen Verhältnissen sind im Gegensatz zur präfekturalen Ebene für Shizuoka-ken nicht klar auszumachen. Auffällig ist das hohe durchschnittliche Einkommensniveau in den von industriellen Aktivitäten geprägten Orten, was freilich auch auf den Einfluß des in der Meßziffer mitenthaltenen betrieblichen Einkommens zurückzuführen sein könnte. Die niedrigen Arbeitslosenraten in den stärker agrarwirtschaftlich orientierten Gemeinden müssen ebenfalls nicht notwendigerweise als Anzeichen einer Gunststruktur gedeutet werden. Eher dürften sie den Umstand anzeigen, daß aufgrund der oben genannten sehr engen Definition von Arbeitslosigkeit in Japan Betreiber selbst kleinster Nebenerwerbslandwirtschaften kaum *vollständig* erwerbslos werden können. Fragen läßt schließlich auch das räumliche Muster der Oberschulübergangsrate offen. Zwar offenbaren die Raumtypen 2 und 4 unterdurchschnittliche Werte, nicht so jedoch der ebenfalls durch Aktivitäten des niederen Dienstleistungssektors geprägte Typ 3. Unter Mitberücksichtigung der geringen Streubreite von Variable 9 sowie des niedrigen Anteils der durch die drei unabhängigen Faktoren insgesamt erklärten räumlichen Varianz (15.4%) erscheint die Hypothese berechtigt, daß hierfür in nicht unwesentlichem Maße Zufallsschwankungen bei Variable 9 verantwortlich zu machen sind.

Die Erklärungsbeiträge der gewählten Einteilung nach Regionen verschwinden bei Konstanthaltung der von den übrigen Faktoren ausgehenden Wirkungen weitgehend und belegen somit eine geringe Relevanz kultureller oder zentralörtlicher Einflüsse im Hinblick auf die räumliche Verteilung sozialer Probleme innerhalb von Shizuoka-ken. Eine Ausnahme bildet allenfalls die Arbeitslosenrate der Männer, die im Ostteil der Präfektur (Typ 1) höhere Werte aufzeigt, was aber eher mit der hier gegenüber dem Westteil andersartigen Industriebranchenstruktur – es überwiegt die relativ krisenanfällige Schwerindustrie – zusammenhängen dürfte.

Durch die Urbanitätstypen produzierte hohe „beta“-Werte schließlich weisen in erster Linie auf problematische Bedingungen in den *kaso chiiki* der Präfektur hin: ein hoher Anteil an alleinlebenden alten Menschen und Sozialhilfeempfängern sowie ein sehr niedriges durchschnittliches Einkommensniveau. Es ist anzunehmen, daß diese für untermöblierte Regionen in Japan typischen Sachverhalte auch kausal miteinander verknüpft sind.

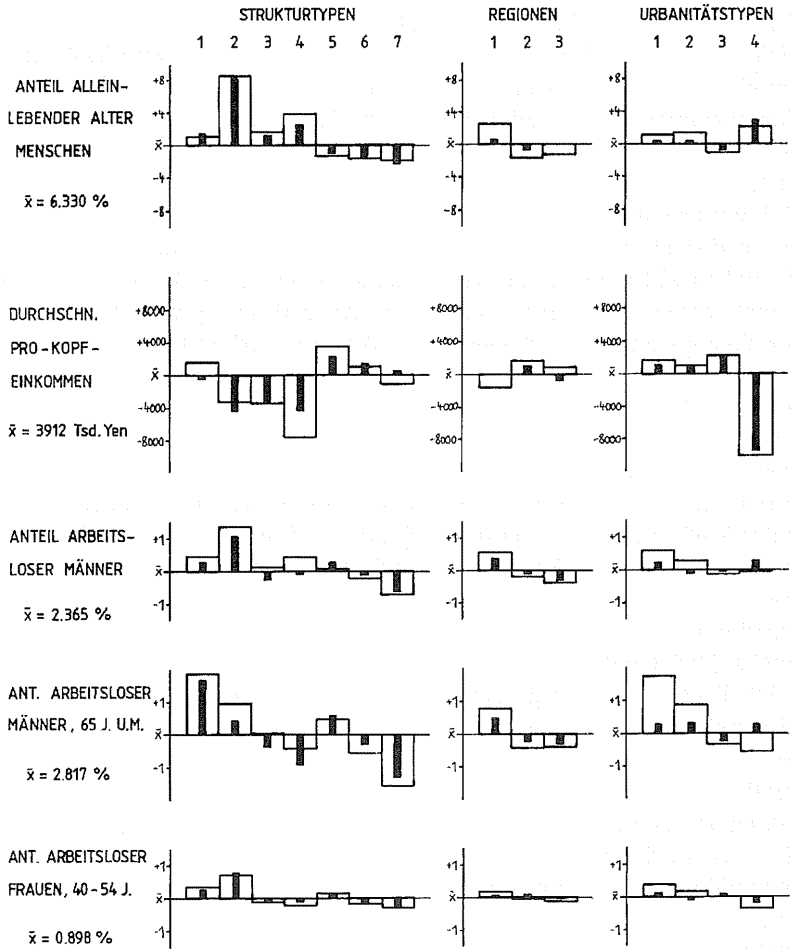
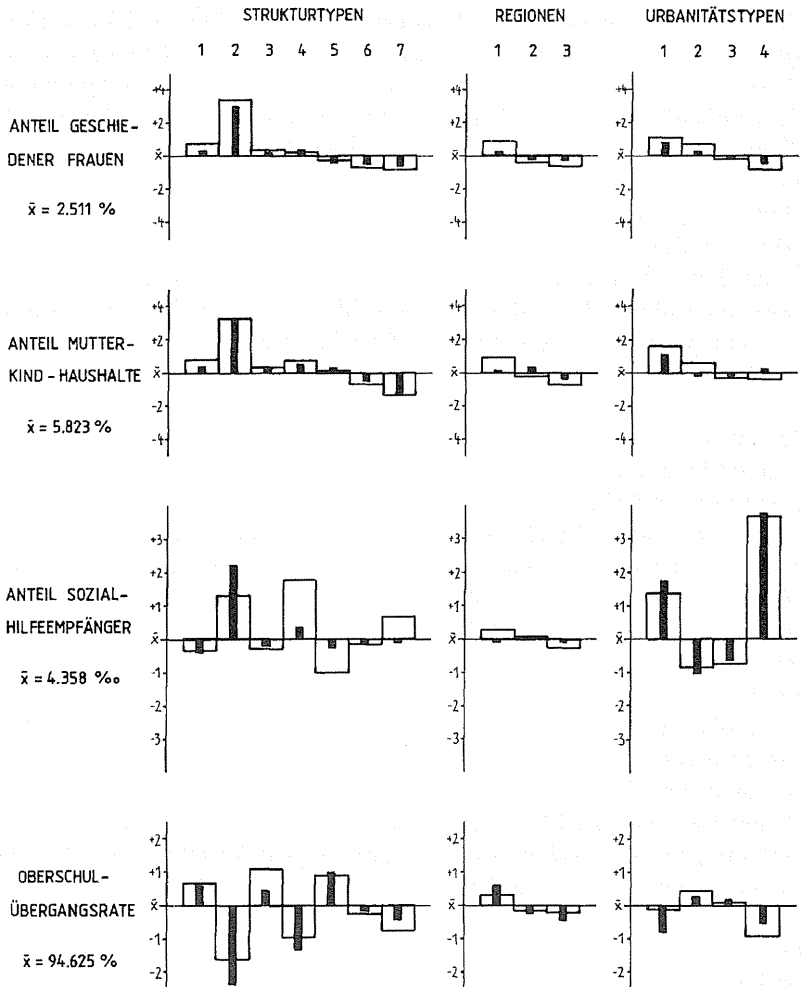


Abb. 10: Multiple Klassifikationsanalyse, Gemeinden der Präfektur Shizuoka: Mittelwertabweichungen der sozialen Problemindikatoren für die einzelnen Typen der gewählten Raumgliederungsprinzipien

Quelle: s. Angaben unter Tab. 6, 7 und 8; Erläuterungen: s. Text.

Forts. Abb. 10



5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nach den im vorliegenden Aufsatz ermittelten Ergebnissen läßt sich von klar ausgeprägten räumlichen Unterschieden bei wichtigen sozialen Problemindikatoren in Japan sprechen, wenngleich diese Aussage zumindest auf gemeindlicher Ebene noch einer Absicherung durch eine Berücksichtigung weiterer und genauerer Indikatoren bedürfte. Auffallend ist vor allem die Tatsache, daß die meisten der ausgewählten Indikatoren auf der räumlichen Ebene jeweils hoch miteinander korrelieren, somit Regionen existieren, die gleich in mehrfacher Hinsicht „soziale Ungunst“ dokumentieren. Eine kausale Interpretation dieser Zusammenhänge liegt häufig nahe, muß aber infolge der dem gewählten makroanalytischen Ansatz inhärenten Gefahr möglicher Scheinkorrelationen mit Vorsicht betrieben werden. Als für Japan in jedem Falle bemerkenswert und einer weiteren Untersuchung auf individualstatistischer Grundlage würdig erscheinen dem Verfasser die signifikanten Korrelationen zwischen Ausbildungsniveau und Einkommenssituation sowie zwischen dem Anteil geschiedener Frauen und Arbeitslosigkeit bzw. der Sozialhilferate.

Die Frage nach der Grundtendenz der regionalen Gliederung Japans kann zumindest im Hinblick auf die hier behandelten Variablen recht eindeutig beantwortet werden: Weder die in der Literatur häufig hervorgehobene Stadt-Land-Dichotomie noch der Gegensatz zwischen Tōkyō und seinem Umland auf der einen und dem übrigen Japan auf der anderen Seite zeigen für die räumliche Variation sozialstruktureller Phänomene in Japan übermäßige Relevanz; eine Ausnahme hiervon machen allein die Dimensionen „Ausbildungsniveau“ und „Einkommen“ sowie das auf konjunkturelle Schwankungen recht sensibel reagierende Verhältnis von Stellenangeboten zu Stellengesuchen. Dominant sind vielmehr andere Verteilungsmuster, wobei jedoch der auf der präfekturalen Ebene bei vielen Variablen deutlich werdende Kontrast zwischen Nordost- und Südwestjapan in der Regel nicht auf der soziokulturellen Verschiedenheit dieser beiden Landesteile beruht, sondern seine Ursache in berufsstrukturellen Unterschieden hat. Insbesondere Stadtregionen mit einem relativ geringen Anteil von Erwerbspersonen in Verwaltungs- und freien Berufen sowie ländliche Regionen mit einem Unterbesatz an industriellen Arbeitsplätzen stellen sich als sozialstrukturelle Problemzonen dar; sie befinden sich überwiegend im pazifikseitigen südwestlichen Japan.¹⁶ Innerhalb der

¹⁶ Die Ursachen dieser räumlichen Verteilung der Berufsstruktur aufzudecken, stellte ein eigenes Aufsatzthema dar und kann daher an dieser Stelle in umfassender Form nicht geleistet werden. Für die Konzentration höherer Dienstleistungsberufe auf die Stadtregion Tōkyō dürfte jedoch unzweideutig die

fallstudienhaft untersuchten Präfektur Shizuoka weisen speziell die auf die Izu-Halbinsel konzentrierten Badeorte eine Reihe problematischer sozialer Bedingungen auf.

In Zukunft sollte mithin regionalen Unterschieden in der beruflichen Erwerbsstruktur eine größere Beachtung als bisher zuteil werden. Speziell gilt dies für die japanische Regionalplanung, so sie überhaupt einigermaßen gleichwertige Lebensbedingungen in den einzelnen Regionen Japans zu schaffen bestrebt ist. Anstelle etwa von vornherein unrealistischen Konzeptionen zur Verlegung von Regierungsfunktionen bzw. sämtlicher Hauptstadtfunktionen (!), aber auch von modernen Schlüsselindustrien in den ländlichen Raum und der damit verbundenen höchst kostspieligen Neuschaffung urbaner Infrastruktur (vgl. hierzu Flüchter 1990b:193) erschiene es sowohl als sinnvoller wie auch leichter realisierbar, über eine partielle Verlagerung solcher Funktionen in die südwestjapanischen Stadtregionen nachzudenken, die, wie die Kansai-Region mit Kōbe, Kyōto und Nara zeigt, zudem durchaus über Räume verfügen, die ein auf reizvolle Lage und kulturelle Attraktion begründetes positives Image aufweisen (Miyamoto 1993:81) und daher für einzelne Behörden oder Betriebe samt deren Belegschaften keinen von vornherein unattraktiven Standort darstellen sollten. Im Hinblick auf die Entwicklung des ländlichen Raumes sollte von der bisher vorherrschenden Gleichberücksichtigung sämtlicher Regionen („Gießkannenprinzip“; vgl. auch Flüchter 1990b:191–192) abgerückt und stattdessen speziell dem industriell unterbesetzten Südwesten mit Shikoku und dem vorgeblichen *silicon island* Kyūshū eine besondere Förderung zuteil werden. In diesem Zusammenhang könnte vielleicht die Nähe zu den derzeit stark wachsenden Volkswirtschaften Chinas und des südostasiatischen Raumes neue Entwicklungsperspektiven eröffnen (vgl. näher Kiyonari 1993).

Hauptstadtfunktion verantwortlich sein, während die stärkere Industrialisierung des mittel- und nordostjapanischen ländlichen Raumes (ausgenommen die nördlichsten Bereiche der Tōhoku-Region) unter anderem mit historischen Zufälligkeiten (z. B. Aufbau auf dem Baumwollanbau der Tokugawa-Zeit in der Umgebung von Nagoya), aber auch mit natürlichen Standortfaktoren wie ausreichendem Wasserangebot (vor allem an der dem Japanischen Meer zugewandten Küste) (vgl. auch Murata 1980:255, 259–260) begründet werden kann.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aono Toshirō und Orukawa Masahira (Hg.) (1972): *Nihon chishi, dai 11-kan: Nagano-ken, Yamanashi-ken, Shizuoka-ken* [Landeskunde Japans, Bd. 11: Die Präfekturen Nagano, Yamanashi und Shizuoka]. Tōkyō: Nino-miya Shoten.
- Asahi Shinbunsha (Hg.) (1992): *Minryoku* [Daten zur Bestimmung der regionalen Wirtschaftskraft]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha.
- Bahrenberg, Gerhard, Ernst Giese und Josef Nipper (1985²): *Statistische Methoden in der Geographie. Bd. 1. Univariate und bivariate Statistik*. Stuttgart: Teubner.
- Bahrenberg, Gerhard, Ernst Giese und Josef Nipper (1992²): *Statistische Methoden in der Geographie. Bd. 2. Multivariate Statistik*. Stuttgart: Teubner.
- Berry, Brian J. L. (Hg.) (1976): *Urbanization and Counterurbanization*. Beverly Hills/Cal. und London: Sage Publications.
- Blaxter, Mildred (1990): *Health and Lifestyles*. London und New York: Routledge.
- Buraku Kaihō Kenkyūjo (Hg.) (1986): *Buraku mondai jiten* [Lexikon der buraku-Problematik]. Ōsaka: Kaihō Shuppansha.
- Burdack, Joachim (1993): Jüngere Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung im Städtesystem Frankreichs. In: *Erdkunde* (Bonn) 47, 1:52–60.
- Douglass, Mike (1993): The "New" Tokyo Story. Restructuring Space and the Struggle for Place in a World City. In: Fujita, Kuniko und Richard Child Hill (Hg.): *Japanese Cities in the World Economy*. Philadelphia: Temple University Press, 83–119.
- Ernst, Angelika (1986): Beschäftigungspolitik. In: Pohl, Manfred (Hg.): *Japan: Geographie – Geschichte – Kultur – Religion – Staat – Gesellschaft – Bildungswesen – Politik – Wirtschaft*. Stuttgart und Wien: Thienemann, 322–335.
- Eversley, David (1987): Die Zukunft des geteilten Großbritannien. In: *Informationen zur Raumentwicklung* (Bonn) 1987, 9/10:515–526.
- Feichtinger, Gustav (1973): *Bevölkerungsstatistik*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Flüchter, Winfried (1979): Probleme der Regional- und Landesplanung. In: Kracht, Klaus (Hg.): *Japan nach 1945. Beiträge zur Kultur und Gesellschaft*. Wiesbaden: Harrassowitz, 8–27.
- Flüchter, Winfried (1990a): *Hochschulstandorte und Bildungsverhalten unter Aspekten der Raumordnung in Japan*. Paderborn: Schöningh (= Bochumer Geographische Arbeiten; 52).
- Flüchter, Winfried (1990b): Japan. Die Landesentwicklung im Spannungs-

- feld zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung. In: *Geographische Rundschau* (Braunschweig) 42, 4:182–194.
- Harada Sumitaka (1992): *Kōreika shakai to kazoku – kazoku no hen'yō to shakai hoshō seisaku no tenkai hōkō to no kanren de* [Die alternde Gesellschaft und die Familie – im Zusammenhang mit den Veränderungen der Familie und den Entwicklungen in der Sozialpolitik]. In: Tōkyō Daigaku Shakai Kagaku Kenkyūjo (Hg.): *Gendai Nihon shakai 6: mondai no shosō* [Die japanische Gesellschaft der Gegenwart. Bd. 6: Problemaspekte]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, 81–146.
- Heins, Frank und Gerhard Stiens (1984): *Regionale Unterschiede der Sterblichkeit. Untersuchung am Beispiel der Länder Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz*. Bonn: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (= Seminare – Symposien – Arbeitspapiere; 16).
- Herbert, Wolfgang (1992): Die Tagelöhner-Unruhen im Oktober 1990 in Ōsaka und deren struktureller Hintergrund. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung* (München) 3, 1991:221–253.
- Hirayama, Takeshi (1990): *Life-Style and Mortality: a Large-Scale Census-Based Cohort Study in Japan*. Basel: Karger (= Contributions to Epidemiology and Biostatistics; 6).
- Imaizumi Yōko und Mita Fusami (1982): Sengo ni okeru seishin shōgai no shibō ni kansuru tōkeiteki bunseki. II: Arukōru-shō to arukōru seishinbyō (Statistical Analysis on Mental Disorders in Japan. II: Mortality Rates of Alcoholism and Alcoholic Psychosis). In: *Jinkō mondai kenkyū* (Tōkyō) 163:27–43.
- Ishida, Hiroshi (1993): *Social Mobility in Contemporary Japan*. Basingstoke (Hampshire) und London: The Macmillan Press.
- Ishikawa Akira (1991): Shokugyōbetsu shūgyōsha no seimeihyō: 1985-nen [Sterbetafel der Erwerbspersonen nach Berufsgruppenzugehörigkeit für das Jahr 1985]. In: *Jinkō mondai kenkyū* (Tōkyō) 46/4 (197):86–95.
- Itō Tatsuya, Naitō Hiroo und Yamaguchi Fujio (Hg.) (1979): *Jinkō ryūdo no chiiki kōzō* [Regionale Struktur der Bevölkerungsströme]. Tōkyō: Tai-meidō (= Nihon no chiiki kōzō; 5).
- Izumi, Seiichi et al. (1984): Regional Types of Japanese Culture. In: Nagashima, Nobuhiro und Hiroyasu Tomoeda (Hg.): *Regional Differences in Japanese Rural Culture. Results of a Questionnaire*. Suita/Ōsaka: National Museum of Ethnology, 187–198 (= Senri Ethnological Studies; 14).
- Kaneko, Martin (1978): Der Gebrauch des Wortes *eta* und einige Bemerkungen zur Geschichte der Buraku-Diskriminierung. In: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens/Hamburg* (Hamburg) 124:11–20.
- Keizai Kikakuchō Keizai Kenkyūjo (Hg.) (1993): *Kenmin keizai keisan nenpō*

- (Annual Report on Prefectural Accounts). Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
- Kitamura Shūzō (1988): Shitsugyōritsu kara mita waga-kuni no chiikisei no tokuchō to sono henka [Besondere Merkmale und Veränderungen der Regionalität in Japan anhand der Arbeitslosenrate]. In: *Keizai chirigaku nenpō* (Tōkyō) 34, 3:36–46.
- Kiyonari Tadao (1993): Gurōbaru-ka no shinten to chiiki shinkō [Vorschreitende Globalisierung und Regionalförderung]. In: *Un'yu to keizai* (Tōkyō) 53, 7:42–48.
- Kodera Ryōsei *et al.* (1985): Hisabetsu buraku no kenkō. Shushhōji taijū oyobi shūdan kenshin kekka no kentō [Der Gesundheitsstand in einem diskriminierten *buraku*. Eine Analyse anhand des durchschnittlichen Geburtsgewichts und ärztlicher Gruppenuntersuchungen]. In: *Nihon eiseigaku zasshi* (Kyōto) 40, 1:381.
- Kodera Ryōsei *et al.* (1986): Hisabetsu buraku no shushhōji taijū ni kan'yōsuru yōin [Ursachenfaktoren des durchschnittlichen Geburtsgewichts in einem diskriminierten *buraku*]. In: *Nihon eiseigaku zasshi* (Kyōto) 41, 1:452.
- Kokudochō Chihō Shinkōkyoku Kaso Taisakushitsu (Hg.) (1991): *Kaso taisaku no genkyō* [Der gegenwärtige Stand der politischen Maßnahmen gegen Unterbevölkerung]. Tōkyō: Marui Kōbunsha.
- Kōseishō Daijin Kanbō Tōkei Jōhōbu (Hg.) (1992): *Heisei 2-nen todōfukensetsu nenrei chōsei shibōritsu. Jinkō dōtai tōkei tokushu hōkoku* (Age-Adjusted Death Rates by Prefecture. Special Report on Vital Statistics 1990). Tōkyō: Kōsei Tōkei Kyōkai.
- Kōseishō Jinkō Mondai Kenkyūjo (Hg.) (1993): *Jinkō no dōkō. Nihon to sekai* [Bevölkerungstrends für Japan und das Ausland]. Tōkyō: Kōsei Tōkei Kyōkai.
- Kumagai, Fumie (1983): Changing Divorce in Japan. In: *Journal of Family History* (Minneapolis) 8, 1:85–108.
- Kurasawa Susumu (Hg.) (1986): *Tōkyō no shakai chizu* (Social Atlas of Tokyo). Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- de Lange, Norbert (1993): Die regionale Entwicklung der USA in den achtziger Jahren: Bevölkerungsumverteilung und wirtschaftliche Umstrukturierung. In: *Erdkunde* (Bonn) 47, 1:61–74.
- Laux, Hans-Dieter (1985): Mortalitätsunterschiede in preußischen Städten 1905: Ansätze zu einer Erklärung. In: Kemper, Franz-Josef, Hans-Dieter Laux und Günter Thieme (Hg.): *Geographie als Sozialwissenschaft. Beiträge zu ausgewählten Problemen kulturgeographischer Forschung. Wolfgang Kuls zum 65. Geburtstag*. Bonn: Dümmlers, 50–82 (= Colloquium Geographicum; 18).
- Linhart, Sepp (1985): Die japanische Gesellschaft. Sozialstruktur, Familie,

- Arbeit und Freizeit. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): *Japan*. Stuttgart: Kohlhammer, 60–79 (= Kohlhammer-Taschenbücher; 1071: Bürger im Staat).
- Lützeler, Ralph (1993): *Räumliche Unterschiede der Sterblichkeit in Japan. Sterblichkeit als Indikator regionaler Lebensbedingungen*. Bonn: Phil. Fak. der Universität Bonn, unveröff. Diss. (in Vorbereitung für 1994 als Bd. 89 der Schriftenreihe *Bonner Geographische Abhandlungen*).
- Maruo, Naomi (1974): Measurement of Welfare in Japan. A New Basis of Social Planning. In: Simonis, Heide und Udo Ernst Simonis (Hg.): *Japan. Economic and Social Studies in Development*. Wiesbaden: Harrassowitz, 287–315.
- Merton, Robert K. (1976⁴): The Sociology of Social Problems. In: Merton, Robert K. und Robert Nisbet (Hg.): *Contemporary Social Problems*. New York etc.: Harcourt Brace Jovanovich, 3–43.
- Miyamoto, Kenichi (1993): Japan's World Cities. Osaka and Tokyo Compared. In: Fujita, Kuniko und Richard Child Hill (Hg.): *Japanese Cities in the World Economy*. Philadelphia: Temple University Press, 53–82.
- Morikawa Hiroshi (1976a): Tahenryō kaiseki ni yoru Hiroshima-ken no shichōson ruikai [Typisierung der Gemeinden in der Präfektur Hiroshima unter Verwendung multivariater Analyseverfahren]. In: *Chirigaku hyōron* (Tōkyō) 49, 11:736–754.
- Morikawa Hiroshi (1976b): Hiroshima, Fukuoka ryōshi ni okeru inshi seitai (*Factorial Ecology*) no hikaku kenkyū [Vergleichende Analyse der Faktorialökologien der beiden Städte Hiroshima und Fukuoka]. In: *Chirigaku hyōron* (Tōkyō) 49, 5:300–313.
- Mouer, Ross und Yoshio Sugimoto (1986): *Images of Japanese Society. A Study in the Structure of Social Reality*. London etc.: KPI.
- Murata, Kiyoji (1980): The Formation of Industrial Areas. In: The Association of Japanese Geographers (Hg.): *The Geography of Japan*. Tōkyō: Teikoku Shoin, 246–264.
- Nagashima, Nobuhiro (1984): Regional Differences in Japanese Culture. In: Nagashima, Nobuhiro und Hiroyasu Tomoeda (Hg.): *Regional Differences in Japanese Rural Culture. Results of a Questionnaire*. Suita/Ōsaka: National Museum of Ethnology, 199–212 (= Senri Ethnological Studies; 14).
- Nakagawa, Satoshi (1990): Changing Segregation Patterns by Age Group in the Tokyo Metropolitan Area – From the Viewpoint of Migration with Cohort Analysis. In: *Geographical Review of Japan (Ser. B)* (Tōkyō) 63, 1:34–47.
- Nihon Ginkō Chōsa Tōkeikyoku (Hg.) (1993): *Todōfuken-betsu keizai tōkei* [Präfekturale Wirtschaftsstatistik]. Tōkyō: Nihon Ginkō.
- Niwa Hirokazu (1992): ‚Yoseba‘ Kamagasaki to ‚nojukusha‘ – toshi shakai

- chirigakuteki kenkyū (An Urban Social Geography of the Homeless in Osaka, Japan). In: *Jinbun chiri* (Kyōto) 44, 5:1–20.
- Noin, Daniel und Robert Woods (Hg.) (1993): *The Changing Population of Europe*. Oxford und Cambridge: Blackwell.
- Ōhara Hiroshi *et al.* (1986): Hisabetsu buraku no shibō jōkyō no kentō [Untersuchungen über die Situation der Sterblichkeit in einem diskriminierten *buraku*]. In: *Nihon eiseigaku zasshi* (Kyōto) 41, 1:453.
- Ōsawa Mari (1992): Gendai Nihon shakai to josei – rōdō, kazoku, chiiki [Die japanische Gesellschaft der Gegenwart und Frauen – Arbeit, Familie, lokales Umfeld]. In: Tōkyō Daigaku Shakai Kagaku Kenkyūjo (Hg.): *Gendai Nihon shakai 6: mondai no shosō* [Die japanische Gesellschaft der Gegenwart. Bd. 6: Problemaspekte]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, 33–79.
- Richardson, Bradley M. (1991): Japanese Voting Behavior in Comparative Perspective. In: Flanagan, Scott C. *et al.* (Hg.): *The Japanese Voter*. New Haven und London: Yale University Press, 3–46.
- Robinson, W. S. (1950): Ecological Correlations and the Behavior of Individuals. In: *American Sociological Review* (Menasha/Wis.) 15:351–357.
- Saitō Kazuya (1982): Tōkyō daitoshi ken no shakai, keizaiteki chiiki kōzō [Die soziale und ökonomische Regionalstruktur des Metropolangebotes Tōkyō]. In: *Jinbun chiri* (Kyōto) 34, 4:75–89.
- Schöller, Peter (1976): Tokyo: Entwicklung und Probleme wachsender Hauptstadt-konzentration. In: Leupold, Werner und Werner Rutz (Hg.): *Der Staat und sein Territorium. Beiträge zur raumwirksamen Tätigkeit des Staates*. Wiesbaden: Steiner, 86–105.
- Schöller, Peter (1978): Japan. In: Schöller, Peter, Heiner Dürr und Eckart Dege (Hg.): *Ostasien*. Frankfurt am Main: Fischer, 325–440 (= Fischer Länderkunde; 1).
- Shichōson Zeimu Kenkyūkai (Hg.) (1992): *Kojin shotoku shihyō* [Privateinkommensindizes]. Tōkyō: Nihon Māketingu Kyōiku Sentā.
- Shimizu Hiroaki (1980): Nōson rōjin no kyojū keitai – Miyagi-ken Shiwa-hime-machi to Kagoshima-ken Ōura-chō no hikaku kenkyū (Living Arrangement of Aged People in Rural Areas in Northeastern and Southwestern Districts). In: *Jinkō mondai kenkyū* (Tōkyō) 156:39–53.
- Shizuoka-ken Eiseibu (Hg.) (1991): *Heisei gan-nendo kenmin kenkō kiso chōsa* [Basisuntersuchung zur Gesundheit der Präfekturbevölkerung für das Jahr 1989]. Shizuoka: Shizuoka-ken Eiseibu.
- Shizuoka-ken Seikatsu Kankyōbu Tōkeika (Hg.) (1987): *Shizuoka-ken chiiki tōkei shihyō* [Raumstatistische Indizes für die Präfektur Shizuoka]. Shizuoka: Shizuoka-ken Seikatsu Kankyōbu Tōkeika.
- Shūkan Ekonomisuto (Weekly Economist) (Tōkyō), 14. Juli 1992.
- Sofue, Takao (1993): Regional Variations in Japanese Values Today. In: *Ja-*

- panstudien. *Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung* (München) 4, 1992:55–62.
- Sonoda, Kyoichi (1988): *Health and Illness in Changing Japanese Society*. Tōkyō: University of Tokyo Press.
- STK (= Sōmuchō Tōkeikyoku) (Hg.) (1970, 1980, 1990): *Kokusei chōsa hōkoku* (Population Census of Japan). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai.
- STK (= Sōmuchō Tōkeikyoku) (Hg.) (1987): *Shōwa 62-nen shūgyō kōzō kihon chōsa hōkoku* (1987 Employment Status Survey). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai.
- STK (= Sōmuchō Tōkeikyoku) (Hg.) (1992a): *Nihon tōkei nenkan* (Japan Statistical Yearbook). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai, Mainichi Shinbunsha.
- STK (= Sōmuchō Tōkeikyoku) (Hg.) (1992b): *Shakai seikatsu tōkei shihyō* (Social Indicators by Prefecture of Japan). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai.
- Sugazawa Fumiaki (1986): Shakaiteki zokusei no bunseki [Analyse sozialer Attribute]. In: Horie Tatae und Umemura Mitsuhiro (Hg.): *Tōhyō kōdō to seiji ishiki* [Wahlverhalten und politisches Bewußtsein]. Tōkyō: Keiō Tsūshin, 47–62.
- Svanborg, Alvar *et al.* (1985): Comparison of Ecology, Ageing and State of Health in Japan and Sweden, the Present and Previous Leaders in Longevity. In: *Acta Medica Scandinavica* (Stockholm) 218:5–17.
- Takayama Masaki (1982): Ōsaka-shiken ni okeru innā shiti no jūtaku mondai [Inner city-Wohnprobleme im Stadtgebiet von Ōsaka]. In: *Jinbun chiri* (Kyōto) 34, 1:53–68.
- Tanaka Kazuko (1984): Ōsaka-shi no hanzai hassei patān – toshi kōzō to kanren-zukete [Das räumliche Verbreitungsmuster von Kriminalität in der Stadt Ōsaka in Zusammenhang mit der Stadtstruktur]. In: *Jinbun chiri* (Kyōto) 36, 2:1–14.
- Teichler, Ulrich und Yasumasa Tomoda (1984²): Soziale Schichtung und soziale Mobilität. In: Hammitzsch, Horst (Hg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: Steiner, 664–676.
- Teichler-Urata, Yoko (1984²): Soziale Probleme. In: Hammitzsch, Horst (Hg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: Steiner, 653–664.
- Vandermotten, Christian (1993): The Geography of Employment. In: Noin, Daniel und Robert Woods (Hg.): *The Changing Population of Europe*. Oxford und Cambridge: Blackwell, 135–150.
- Weber, Claudia (1990): Selbstlose Frauen? Zur Individualisierung des weiblichen Lebenszusammenhangs. In: Hardach-Pinke, Irene (Hg.): *Japan – eine andere Moderne*. Tübingen: konkursbuchVerlag Claudia Gehrke, 97–113.
- Woods, Robert (1979): *Population Analysis in Geography*. London und New York: Longman.

- Yamaguchi Kōyō (1987): *Shizuoka-ken no hōgen* [Die Dialekte der Präfektur Shizuoka]. Shizuoka: Shizuoka Shinbunsha.
- Yamamoto, Tsutomu (1992): Contemporary Social Problems in Japan: A Study of the Suicide and Depopulation Problems. In: *International Journal of Japanese Sociology* (Tōkyō) 1:19–33.
- Yamazaki Mitsuru und Kojima Shigeru (1991): *Shizuoka santo-ron* [Über die drei Hauptorte der Präfektur Shizuoka]. Shizuoka: Shizuoka Shinbunsha.
- Yasuda Nobushi *et al.* (1987): Dōwa chiku no shibō jōkyō ni tsuite [Zur Sterblichkeitssituation in einem *burakumin*-Viertel]. In: *Nihon eiseigaku zasshi* (Kyōto) 42, 1:550.
- Yoshida Kyōji (1985): Aomori-ken no dipuribeishon no jittai [Zum Stand der sozialen Deprivation in der Präfektur Aomori]. In: *Shakaigaku jōnaru* (Tsukuba) 8, 1/2:20–41.